

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.56, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anstehendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zufendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Kolosman Tísa und die Fusionsidee.

B u d a p e s t, 31. März. Wenn die Urheber der neuesten Fusionsidee geglaubt haben, daß dieselbe, zwischen unsere parlamentarischen Parteien hingeschleudert, gleich einer Bombe platzen und unsere gesammten parlamentarischen Verhältnisse erschüttern werde, so haben sie sich in ihren Hoffnungen gründlich getäuscht. Der Fusionsgedanke ist allerdings geplagt, aber nicht wie eine Bombe, sondern wie eine Seifenblase. Ein leiser Hauch der Deffentlichkeit genügt, um denselben in „Nichts“ zerrinnen zu lassen. Man spricht heute noch von der beabsichtigten neuen Fusion, in einigen Tagen wird man über dieselbe zur Tagesordnung übergehen. Der Abfall einiger Mitglieder von der gemäßigten Opposition und der Eintritt derselben in die Regierungspartei ist jedenfalls wahrscheinlich. Das ist aber kein Ereigniß, welches auf unsere politischen Verhältnisse umgestaltend einwirken könnte. Für die numerisch ohnehin nicht starke Opposition ist dieser Verlust, materiell genommen, jedenfalls nicht ganz gleichgültig, obwohl nicht so groß, daß er — natürlich eine geschicktere Haltung, als die bisherige war, für die Zukunft vorausgesetzt — nicht verschmerzt werden könnte. Fragen wir aber, was die Regierungspartei durch einen solchen Zuwachs gewinnen wird, so lautet die objektive und vorurtheilslose Antwort: noch weniger, als wieviel die Opposition verliert. Ein paar Vota mehr machen die Regierungspartei nicht stärker, nicht aktionsfähiger, nicht achtunggebietender, als sie bisher gewesen. Die volltönende Phrase von der „Rekonstruktion der großen liberalen Partei“, welche der Fusionsidee zur Devise dienen sollte, erweist sich also bei näherer Betrachtung als eine Art harmloser Humbug, oder im besten Falle als Selbsttäuschung. Die intellektuellen und moralischen Potenzen, welche die neuen Ankömmlinge repräsentiren werden, sind zu

unbedeutend, als daß mit denselben so etwas wie die Rekonstruktion einer großen Partei in Szene gesetzt werden könnte. Der kühne Plan, der auf die Fusion gebaut wurde, wird sich im Momente der praktischen Verwirklichung in blauen Dunst auflösen und als Residuum wird die nunmehr offen eingestandene Rekonstruktionsbedürftigkeit der „großen liberalen Partei“ übrig bleiben.

Nicht uninteressant ist die Frage, wie sich die Regierung und namentlich ihr Chef zu dieser Fusionsangelegenheit verhält. Schon gestern haben wir die Ansicht ausgesprochen, daß Herr v. Tísa nicht der geistige Urheber dieser neuesten Episode unseres Parteilebens sei. Auch heute halten wir an dieser Ansicht fest. In den Monaten Dezember und Januar, als die Position Tísa's viel schwächer war als heute, hätte es vielleicht einen Sinn gehabt, wenn der Ministerpräsident an die Verstärkung seiner Partei und vielleicht auch seines Kabinetts aus den Elementen der gemäßigten Opposition gedacht hätte. Heute, nach glücklich überstandener Mißtrauensvotum, hätte ein solches Beginnen keinen eigentlichen Zweck. Die Position des Kabinetts hat sich in letzterer Zeit, zwar nicht durch eigenes Verdienst, aber in Folge der Mißgriffe und der inneren Zerklüftung der Opposition, beträchtlich befestigt. Die Unterstützung eines kleinen Häufleins oppositioneller Ueberläufer mag Herrn v. Tísa auch heute ganz angenehm sein, es ist dies aber für ihn kein Gewinn, den er durch schwere Opfer oder überhaupt durch Opfer zu erkaufen geneigt sein könnte. Der Gedanke, Tísa werde in Folge des Eintrittes einiger oppositioneller Abgeordneten in die Regierungspartei aus purer Großmuth sich schon empfehlen und den Platz diesen, den Neuankömmlingen, dem Zuwachs überlassen, ist so kindisch, daß es sich nicht lohnt, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Und doch wurde dieser Gedanke nicht bloß vom Organ der oppositionellen Fusionsmänner als Bedingung der Fusion mit großem Aplomb verkündet, sondern selbst von Seite der Fusionswerber der Regierungspartei wurde die Idee, daß Tísa von seiner bisherigen Machtvollkommenheit einen Theil an Andere abgeben werde, bis zu einem gewissen Grad — wenn auch nur im Allgemeinen — zugegeben, indem heute der „Pester Lloyd“ den mehr kühnen, als wahren Kraftspruch in die Welt schleuderte: die oppositionellen Zu-

jünger würden durch die Fusion nicht kapituliren, sondern dominiren.

Derlei Behauptungen können wohl nicht ernstlich gemeint sein, selbst dann irren sich die Förderer der Fusion gewaltig, wenn sie sich oder Anderen einreden wollen, daß Koloman Tísa dieser sogenannten Fusion zu Liebe zwar nicht zur Kapitulation, aber immerhin zu einem Kompromisse, zu einer Theilung der Macht bereit sei. Für ein sachliches Kompromiß fehlen geradezu die elementarsten Vorbedingungen; es fehlen zwei klar formulierte, in einigen Punkten mit einander harmonisirende, in anderen Details von einander divergirende politische Programme, zwischen denen eine Vereinigung auf Grundlage wechselseitiger Konzessionen gesucht werden könnte. Das Ideen-Chaos hier, und das Ideen-Chaos dort sind nicht Faktoren, welche ein ernstes Kompromiß ermöglichen. Nur wer etwas hat, kann einem Anderen etwas geben. Das Chaotische, das Unernehbare und Undefinirbare kann nicht etwas Positives, Klares und Vernünftiges gebären. Freilich handelt es sich hier auch nicht darum, daß etwas Derartiges zu Stande komme. Man träumt aber von einer Theilung der Macht, von bedeutender, einflußreicher Stellung im Kabinet — d. h. die Fusionsaspiranten träumen davon, denn daß es Herrn v. Tísa auch nur im Traume einfallen sollte, auch nur ein Atom von seiner gegenwärtigen Machtstellung wem immer zum Opfer zu bringen, das können wir nun und nimmer glauben. Den Ministerpräsidenten kennen wir nicht seit gestern, seine politische Vergangenheit liefert uns mehrfache Beweise dafür, daß er in den schwierigsten und für seine Stellung wirklich nicht ungefährlichen Situationen zu Vielem, um nicht zu sagen, zu Allem bereit war, um sich im Vollbesitze der Macht zu erhalten. Er müßte sich radikal geändert haben, wenn er sich heute bloß um der schönen Augen dieses oder jenes „hervorragenden“ Mitgliedes der Opposition willen, ohne jede zwingende Nothwendigkeit auch nur des kleinsten Theiles seiner Macht begeben würde. An solche Märchen glauben wir einfach nicht, denn wir rechnen mit realen Faktoren und haben nicht Lust, auch nur intellektuelle Theilnehmer eines politischen Possenspieles zu werden.

Ob Herr v. Tísa den neuen Ankömmlingen — wenn solche überhaupt eintreffen werden —

Ein literarisches Ereigniß.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

B u d a p e s t, 31. März. In anderen, glücklicheren Ländern, wo man Bücher nicht nur liest, sondern auch kauft, wäre kaum erwähnenswerth, was bei uns als seltene Erscheinung besonders verzeichnet werden muß: daß ein poetisches Werk binnen wenigen Monaten eine zweite Auflage erlebt. Der erstaunte Leser wird sich übrigens sofort von der Ueberraschung erholen, wenn wir hinzufügen, daß es Johann Arany's „Toldi szerelme“ ist, von welchem die freudige Mär verkündet werden kann. Da liegt das Buch vor uns und indem wir daran gehen, weniger das Werk selbst, als Manches, was sich daran knüpft, zu besprechen, zieht es uns immer wieder zu der wunderbaren, von echtster gold'ner Poesie erfüllten Erzählung von der Liebe Toldi's hin, zu jenem Zauberwerke, mit welchem der Dichter seiner Nation ein Geschenk gemacht, wie kein König, und wie nur ein Fürst im Reiche der Poesie es zu bieten vermag. Um das unsterbliche Verdienst, das Johann Arany sich durch die Schöpfung der nun vollendeten Toldi-Trilogie um die ungarische Literatur erworben, ganz zu würdigen, darf man nicht den inneren Werth dieses ganz einzigen Werkes allein in Betracht ziehen, sondern muß sich zu dem höheren Gesichtspunkte erheben, daß der Dichter hiedurch einen nationalen epischen Stoff für uns gerettet hat, der sonst vielleicht verloren gegangen wäre. In einem überaus interessanten Aufsätze unter seiner prosaischen Schrift behandelt Arany selbst die Frage, ob die Ungarn je ein nationales Epos besessen haben und gelangt zu der Schlussfolgerung, daß es unstreitig nationale epische Gesänge gegeben habe, daß es uns aber mit denselben umgekehrt ergangen, wie anderen Nationen. Während nämlich bei den meisten Völkern die Dichter

ihre Stoffe aus der Geschichte, aus Chroniken und Sagen holten, nahmen bei uns die Geschichtsschreiber die Volksgefänge zur Grundlage ihrer Darstellung; nur daß sie, um den Verdacht von sich abzuwälzen, als hätten sie aus so profanen Quellen geschöpft, jede Spur der Poesie zu vertilgen suchten und nur da einige Ueberbleibsel für spätere Zeiten aufbewahrten, wo die innere Kraft der Dichtung selbst aus der trockensten Darstellung hervorbricht. Was sich an einzelnen Gefängen und Heldenliedern bis in spätere Jahrhunderte erhalten haben mochte, ging wahrscheinlich während der grauenvollen Zeiten der Türkenherrschaft verloren, so daß fast alle Spuren poetischer Herrlichkeit, von der die Chronisten zu erzählen wissen, für uns begraben sind. Die lebendige poetische Kette zwischen Einst und Jetzt fehlt demnach. Das Epos des Grafen Prinyi von seinem Heldenbuhnen, dem Grafen Prinyi, wird trotz aller Anstrengungen, welche in den Schulen dafür gemacht werden, kaum je zu wirklicher Popularität gelangen; die epischen Werke, welche an die Zeiten der ungarischen Geschichte anknüpfen, müssen die Leser erst in hartem Kampfe erobern, so daß Arany's „Toldi“ als der noch im Volke und in Volksfagen wurzelnde Stoff nahezu allein dasteht, auf der Sonnenhöhe der wahrhaft volkstümlichen nationalen epischen Dichtung.

Kein anderer vaterländischer Poet hätte Solches vollenden können. Denn Petöfi ist wohl der genialste, Arany aber der ungarischste unter unseren Dichtern. Niemand hat gleich ihm das reine Volksideal in seinen innersten Tiefen, in seinem hellsten Glanze erfaßt; Keiner die Sprache in der kernig-ammuthigen, würdevollen und doch auch schalkhaften Weise, in so unverkünstelt sicherem, dem Sinne und der Empfindung des Volkes genau entsprechenden Baue angewendet. Als er nun den Stoff ergriff, den einst Nlosvay in seiner herb-hölzernen Art bearbeitet hatte,

da geschah dasselbe Wunder, das sich ereignet hatte, als Shakespeare aus alten Novellen-sammlungen Stoffe für seine Tragödien holte. Wie durch die Berührung mit einem Zauberstabe erstand eine farbenreiche Welt, die man längst verfunken, vergessen geglaubt. War ja der Held Toldi der Freund des großen Ludwig, unter dessen Regierung Ungarn reicher und mächtiger war denn je. Diese Welt des strahlenden, glänzenden Ritterthums mit seinen fahrenden Spielleuten, mit seinen kühnen Kämpen, mit seinen holden, züchtigen Frauen, mit dem Minnedienst wird namentlich in „Toldi szerelme“ herrlich geschildert und das Liebesleid des Helden, dem es nicht beschieden war, die Erwählte seines Herzens als Gemahl heimzuführen, dem die tiefsten, innigsten Gefühle verbleichen und verwelken, sichert diesem Gedichte dieselbe Theilnahme, dasselbe warme Interesse, wie den Abschnitten von der Jugend und dem Lebensabend Toldi's.

Man hat wiederholt versucht, Johann Arany mit modernen ausländischen Dichtern zu vergleichen, weniger um seinen Werth darnach zu bemessen, als um für die Fremden einen Maßstab seiner Größe zu finden. Es fehlte nicht an Vergleichen mit Uhland und mit Tennyson; aber es scheint uns, daß die Analogien nicht zutreffen. Der deutsche Dichter, dessen Balladen überall gefannt und bewundert sind, wo nur der Sinn für wahre poetische Schönheit vorhanden ist, dessen einfach sinnigen, von wahrer Innigkeit erfüllten Lieder zu dem Besten gehören, was die moderne deutsche Lyrik geschaffen, kann in Bezug auf diese beiden Dichtungsarten Arany wohl an die Seite gestellt werden, nicht aber mit seinen großen poetischen Schöpfungen. Zwar hat auch Uhland im Grafen Eberhard einen nationalen Stoff gefunden, ebenso in seinem Drama „Ernst von Schwaben“, aber jenen echt volkstümlichen Zug, der in Arany's Werken waltet, jenen erquickenden Humor, der seine Gestalten golden umstrahlt, jenen

gleich ein Ministerportefeuille entgegenbringen werde, das ist einerseits noch nicht ausgemacht, aber schließlich auch nicht ausgeschlossen. In diese Regionen des höheren politischen Trafikantenthums wollen wir uns nicht verirren. Wir bemerken bloß, daß ein Ministerportefeuille bei uns unter den gegebenen Verhältnissen durchaus noch nicht eine reelle Anteilnahme an der politischen Macht bedeutet. Wir sehen gar keinen Grund, weshalb sich in dieser Beziehung etwas ändern sollte. Das Wesen des Regierungssystems des gegenwärtigen Ministerpräsidenten liegt darin, daß es im Grunde ein persönliches Regime ist, unter Beibehaltung der äußerlichen konstitutionellen Formen. Wir haben feinerzeit die Gründe dargelegt, weshalb dies sich so verhält. So lange jede politische Frage als eine nackte Machfrage behandelt wird, so lange eine programmlose Regierung und eine programmlose Regierungspartei das Land beherrschen, wird und kann es nicht anders werden. Man wird deshalb auch etwaige oppositionelle Zugänge als bloße Ueberläufer behandeln, denn die Regierungspartei kann doch diesen nicht mehr bieten, als was sie selbst besitzt und in einer Körperlichkeit, in welcher der Zustand der Rechtlosigkeit und geistigen Unfreiheit die allgemeine Regel ist, kann auch den neuereintretenden Mitgliedern kein höherer Rang eingeräumt werden, als welchen die alten Mitglieder einnehmen.

Budapest, 31. März.

* Großer Erfolge kann sich das hervorragende Mitglied der vereinigten Opposition, welches gestern in den Spalten des „Bester Lloyd“ dem Ministerpräsidenten Tisza einen verschämten Kapitulations-Antrag gemacht hat, seitens der hauptstädtischen Presse nicht herühnen. Die unabhängigen Organe der öffentlichen Meinung brechen über das Vorgehen einer Opposition, die sich der Regierung förmlich an den Hals wirft, mit unerbittlicher Schonungslosigkeit den Stab; die Regierungsblätter hingegen demonstrieren mit einem Ernst, der an Ironie streift, die absolute Unmöglichkeit des Gebantens, daß Tisza gerade jetzt, da ein Theil der Opposition die Waffen strecken will, das Feld räumen soll. Hat Baron Bela Bányai, der angebliche Verfasser des „Lloyd“-Artikels, ein anderes Resultat seines publizistischen Manövers erwartet, so hat er sich gründlich geirrt. Interessant ist die Beweisführung des „Bester Lloyd“, welches Blatt dem Herrn Baron zu Gemüthe führt, es könne ihm keinesfalls unüberbrücklicher Ernst um den Satz sein, worin er auf den Rücktritt des gegenwärtigen Ministerpräsidenten hindeutet. Es geschieht dem Verfasser des vielbesprochenen „Lloyd“-Artikels nur ganz nach Verdienst, wenn er nun zum Schaden auch noch den Spott hat. „Hon“ fordert den Fusions-Differenten auf, noch detaillierter Farbe zu bekennen, was eine Zumuthung ist, die doch schon das Maß des Zulässigen weit hinter sich läßt. Was soll man eigentlich thun, wenn das, was der Artikelshreiber des „Lloyd“ gethan, noch nicht Farbe bekennen heißt? „Besti Napló“ giebt die volle Schale seines Spottes über das Haupt der fusionswüthigen Opposition. Wenn das geschieht, was der Artikel-Einsender des „Bester Lloyd“ projektirt — so ruft „Napló“ aus — dann sperren wir rasch das Parlament zu; es ist Schade, eine Million Gulden darauf zu verschwenden. Von seinem Standpunkte aus ganz korrekt und rationell ist die Haltung des Organs der äußersten Linken.

wir da vergebens. Noch weniger aber, glauben wir, könne man Tennyson mit Arany vergleichen. Der englische Dichter, der bei seinen Landsleuten als der wirkliche „poeta laureatus“ mit Recht des höchsten Ansehens genießt, hat so wenig von der Kraft, von der plastischen Darstellungsweise und der strengen Komposition an sich, die Arany's Werke auszeichnen, daß man eine Vergleichung der Beiden kaum zulässig finden kann. Wenn es darauf ankäme, die sorgfältige Zierlichkeit der Verse, die reizvolle Behandlung zarter poetischer Stoffe, das große Schilberungstalent eines Dichters hervorzuheben, dann müßte man Alfred Tennyson nennen, dessen bekanntestes Werk „Enoch Arden“ sich übrigens auch durch andere Vorzüge auszeichnet.

So bleibt denn Arany als einer der größten unter den modernen Dichtern auf seinem eigenen Platze zu würdigen und sein „Toldi“ dasjenige Werk, in welchem sein Genie am hellsten erglänzt. Es wurde auch zum nie verlassenden Born poetischer Erquickung für Jung und Alt, und wenn der Dichter, der in klassischer Einfachheit und Bescheidenheit unter uns lebt und wandelt, mit dem Auge des Sehers in die Zukunft blickt, so wird er sich beruhigt sagen können, daß Ungarn im „Toldi“ wenn auch nicht eine Epopee mit götter- und helden-Attributen, so doch ein wahrhaft volkstümliches Epos besitzt, welches dieses Rangges durchaus nicht verlustig geht, wenn sein Verfasser es auch bescheidenlich eine poetische Erzählung nennt. Wir aber freuen uns vom Herzen, daß — wie die soeben erschienene zweite Auflage beweist — im ungarischen Volke der Sinn für das wahrhaft Schöne und Große in der Poesie nicht erstorben ist, sondern immer lebendiger und kräftiger wird, und hegen die Hoffnung, daß nichts im Stande sein wird, diese edle Blüthe zu zerstören.

Sigm. Sonnenfeld.

„Cypetertés“ hält die Vereinigung der gemäßigten Opposition mit der Regierungsmajorität im Interesse der Unabhängigkeitspartei für entschieden wünschenswerth. Es möge ein Ende sein — so erklärt dieses Blatt — mit dem gedankenlosen, prinziplosen und unrühmlichen Spiele, welches Einige mit der Oppositionstheorie treiben! Natürlich. Nichts wäre für die äußerste Linke erwünschter, als das Aufhören jedweder gemäßigten Opposition. Dann hätte die Nation nur zu wählen zwischen Tisza und der Partei der staatsrechtlichen Opposition. Und das will eben letztere.

* Heute haben in beiden Häusern des Reichstages kurze, schwach besuchte Sitzungen stattgefunden, in welchen die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Verlängerung des Verwaltungsprovisoriums im Szörenyer Komitate auf ein Jahr, über die ausnahmsweise Zusammenstellung der heutigen Wählerliste in den Nothstandsgegenben und über die Wapenlosigkeit der neuen Banknoten zur Promulgation gelangten. Diese Gesetzentwürfe wurden in Abwesenheit des Ministerpräsidenten vom Minister Trefort überreicht. Im Abgeordnetenhaus, wo der Vizepräsident Baron Johann Kemény den Vorsitz führte, brachte die Regierung außerdem fünf neue Gesetzentwürfe ein. Diese Gesetzentwürfe beziehen sich auf die Eisenbahnen von Lokalem Interesse, auf einen Nachtragskredit von 700,000 fl. für das Kommunikationsministerium zu Terebes, auf eine Regulierungsarbeiten südlich von Szegedin, auf einen Nachtragskredit von 150,000 fl. für das Unterrichtsministerium zur Behebung der Mehrausgaben bei den ungarischen Sprachkursen für bereits angestellte Volksschullehrer, auf die Erhaltung der Kunstdenkmäler und auf die Ergänzung, respektive neue Zusammenstellung theilweise oder gänzlich unbrauchbar gewordener Grundbücher. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am künftigen Samstag statt.

* Der Staatssekretär im Landesvertheidigungsministerium Baron Géza Fejérváry ist heute nach Wien gereist, um daselbst, wie „Elenör“ mittheilt, mit dem gemeinsamen Kriegsminister und mit dem österreichischen Landesvertheidigungsminister über die Revision des Wehrgesetzes zu konferiren. Im Zusammenhange hiemit registriren wir die Mittheilung des „M. Híradó“, daß man sich in Wien in den höchsten Kreisen für die Einführung der Institution der Einjährig-Freiwilligen bei den Honvéds interessire, daß hierüber bereits amtliche Gutachten einverlangt wurden und daß die Institution der Honvéds-Einjährig-Freiwilligen schon im Herbst in's Leben treten dürfte.

* In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Kommunikationsminister den seit lange erwarteten Gesetzentwurf über die Konzessionirung von Bivalbahnen oder, wie sie im Gesetzentwurfe genannt werden, der „Eisenbahnen von Lokalem Interesse“, sowie über die denselben zu gewährenden Begünstigungen eingebracht. Wir sehen aus der Regierungsvorlage zunächst, daß sie ausschließlich von solchen Lokalbahnen handelt, welche nur den Verkehrs- und wirtschaftlichen Erfordernissen einzelner Gegenden dienen, nicht aber eine Verbindung zwischen zwei Hauptbahnenlinien bilden sollen; die Konzessionirung der letzteren Gattung von Bivalbahnen bleibt auch ferner dem Reichstage vorbehalten, während lokale Flügelbahnen vom Ministerium konzessionirt werden dürfen. Außerdem enthält der Gesetzentwurf noch die folgenden wichtigeren Bestimmungen:

Die Konzession für Lokalbahnen wird höchstens auf 90 Jahre ertheilt; der Staat kann sie wann immer einlösen; bezüglich des Baues, der Instruktion und des Betriebes sind ihnen alle Erleichterungen gewährt, welche die Sicherheit des Betriebes zuläßt. So lange die Lüge einander nicht begegnen oder kein Nachtdienst eingeführt ist, brauchen sie keinen Betriebs-Telegraphen zu haben. Sie genießen Stempel- und Gebührensfreiheit für alle Verträge, die sich auf die Kapitalbeschaffung, auf den Bau, auf Lieferung von Baumaterialien und von Instruktionsgeschäften, auf Anlebens-Intabulirungen, auf Grundüberlassungen, auf Beitrags-Zusicherungen und Leistungen beziehen; die erste Emission von Aktien, Prioritäten oder Interimsscheinen ist stempel- und gebührenfrei; die Aktien und Prioritäten sind für zehn Jahre von Tage der Konzession an frei von der Erwerb- und Einkommensteuer, vom Couponstempel und von der Transportsteuer. Die Gemeinden dürfen zehn Jahre Zinsengarantie und anderweitige Unterstützungen zusichern, eventuell zu diesem Zwecke, jedoch nur unter Zustimmung des Municipiums, respektive des Ministeriums des Innern selbst Anlehen aufnehmen; die Municipien können zum Bau solcher Bahnen einen Theil der öffentlichen Arbeitsschuldigkeit oder der Gelddarlehens derselben, aber höchstens auf zehn Jahre zusichern. Die Lokalbahnen dürfen die für den gewöhnlichen Wagenverkehr nicht unbedingt notwendigen Theile der öffentlichen Straßen, ferner die Flußregulirungs- und Schutzdämme in Anspruch nehmen, worüber jedoch mit den Eigenthümern derselben Verträge abzuschließen sind. Wenn 30 Prozent des Nominalbetrages der Aktien eingezahlt, oder durch Intabulation oder von öffentlichen Behörden sichergestellt sind, darf die Gesellschaft sich konstituiren und Prioritäts-Interimsscheine emittiren, der Nominalbetrag der Prioritätsobligationen darf jedoch drei Fünftel des ganzen Anlagekapitals nicht überschreiten.

* Eine Genfer Korrespondenz der „Nordd. Allg. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß zwischen deutschen Sozialisten und den franco-slavischen Revolutionären und Nihilisten ein großer An-

tagonismus hervortrete. Der interessanteste Theil dieser vermuthlich von einem offiziellen Beobachter der sozialistisch-nihilistischen Kolonie Genfs herrührenden Korrespondenz lautet:

Der Bund der Slaven mit den Romanen, begründet in der Denkweise und dem Charakter dieser Völker, tritt immer klarer hervor; daß er sich gerade unter den Elementen zeigt, die am wenigsten überlegen und verschweigen, die sich am meisten von ihren ungeordneten Gefühlen und Leidenschaften beherrschen lassen, ist vielleicht nur ein stärkerer Beweis für den geheimen Zug zwischen diesen Nationen. Die Nihilisten ziehen ganz auffallend die jungen Franzosen und Italiener den Deutschen und selbst den deutschen Schweizern vor. Nothfort verlobte sich einst mit einer Deutschen, aber trotzdem die Anschauungen derselben bedenklich freisinnig waren, dauerte die Sache nicht lange, und der heißblütige Franzose pflegt jetzt der freien Liebe mit der Gesehrtin eines Russen; die Gattin Bakunin's, seligen Andenkens, ging mit einem Italiener durch, der von der Familie ähnliche Ansichten hegte, wie der große Wähler, der Kommune-Minister von Cartagena; de la Calle ist in Verbindung mit Dragomanoff und Kravotkin appellirt an die Sympathien des französischen Volkes. Fast die ganze Auflage des „Revolte“ geht nach Frankreich und in die französisch redenden Orie des Jura. In Paris petitionirten französische, italienische und russische Studenten gegen die Auslieferung Hartmann's, und über italienische und spanische Häfen gehen die in Genf gedruckten russischen Flugchriften nach Süd-Rußland. Wenn die russische Regierung den Eingang dieser Drucksachen verhindern will, so mag sie unbestechliche Zollbeamte anstellen, denn die Nihilisten rühmen sich ganz offen, daß sie die Regierung mit Hilfe der eigenen Ebergen der Regierung betrügen, die sämmtlich käuflich seien.

Ausland.

Budapest, 31. März.

Zur Tagesgeschichte.

Der Termin zur Ueberriedlung des Fürsten Hohenlohe von Paris nach Berlin, um daselbst die Geschäfte des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten provisorisch zu übernehmen, stand den früheren Angaben zu Folge nahe bevor. Wie nun aber neuestens verlautet, soll diese Uebernahme abermals auf etwa vier Wochen verschoben worden sein. Definitive Bestimmungen über die künftige Verwendung des Fürsten im Reichsdienst oder über die Besetzung des Postens des deutschen Botschafters in Paris sind vor dem Herbst nicht zu erwarten. Man hält jedoch allgemein dafür, daß selbst Bismarck in Hohenlohe seinen Amtsnachfolger betrachte und damit wohl zufrieden sei.

In Frankreich bereitet sich Alles zum ernstlichen „Kulturkampfe“ vor. Die Verkündigung der Dekrete über die Ordensgemeinschaften macht großes Aufsehen, zumal in den äußeren Vorstädten, wo die Nachricht erst Nachmittags bekannt wurde. Die Arbeiter traten in die Schänken, um auf die Auflösung des Jesuitenordens zu trinken; in kirchlichen Kreisen dagegen herrscht große Entrüstung. Die ultramontanen Blätter donnern gegen die Regierung; die legitime „Gazette de France“ findet die Dekrete vom 2. März so schauerhaft, wie die Dekrete vom 2. Dezember. Der „Monde“, das Organ der Nuntiat, behandelt die Regierung als „feige“ und fügt hinzu: „Man will den Krieg, man soll ihn haben; die Verantwortung wird auf die Regierung fallen.“ Der „Univer“ kündigt der Regierung einmüthigen und nachdrücklichen Widerstand an: „Die Regierung kennt die Gefühle der Bischöfe und der Weltgeistlichkeit und wird alsbald erfahren, daß keine nicht erlaubte Ordensgemeinschaft, um die Erlaubniß und provisorisch Schutz zu erlangen, auf Bürgschaften wird verzichten wollen, die jeder Bürger durch das Gesetz besitzt; die Laien werden gleichfalls Widerstand leisten und überall Schulen eröffnen.“ Diese Haltung der kirchlichen Blätter beweist zugleich, daß der Vatikan keineswegs geneigt ist, der französischen Regierung die ihr von der Kammer betreffs der Kongregationen gestellten Aufgaben zu erleichtern, und man glaubt deshalb, daß Migr. Ozadi im Elysee in diesem Sinne Erklärungen abgegeben habe. Diese Kampflust des Vatikan schreibt man der daselbst herrschenden Ansicht zu, daß die französische Regierung auf schwachen Füßen stehe und zu Kreuze kriechen werde. Augenblicklich hält Alles, was die Jesuiten begünstigt, streng zusammen, und Dufaure und Jules Simon werden sogar in dem Komitee vertreten sein, welches die Rechte zur Vertheidigung der Jesuiten gebildet hat. Die Radikalen finden ihrerseits die bisherigen Maßregeln unzureichend. Caspagnac überschüttet die Regierung mit Schimpfworten. Die gemäßigten Republikaner billigen das Verhalten der Behörden. Viel bemerkt wird ein Artikel im bonapartistischen Journal „Ordre“, welcher die Regierungsdekrete billigt und nur bezüglich deren Opportunität einen Vorbehalt macht. Zu dieser Haltung soll das genannte Blatt durch einen kategorischen Befehl des Prinzen Jerome Napoleon veranlaßt worden sein. Die Regierung dagegen ist entschlossen, strengstens gegen Jeden vorzugehen, der den Versuch machen sollte, die Dekrete zu umgehen. Die Jesuiten sollen von dem Einschreiten des englischen Botschafters eine Milderung des Dekretes hoffen.

Vom englischen Wahlkampfe liegen folgende neueste Meldungen vor: Am 30. d. wurden im Ganzen 10 Liberale und 8 Konservative zu Parlamentsmitgliedern gewählt. Heute fanden die Wahlen für das Parlament in 11 Wahlkreisen statt und wurden die aufgestellten Kandidaten ohne Opposition gewählt. In Liverpool wurden Sandor und Whitley

(Konervative) und Lord Ramsay (Liberale) gewählt. Die bisherigen Wahlergebnisse involvieren bezüglich der Parteivertretung keinerlei Aenderung. Aus angeblich „allerbesten“ Quelle wird die Mittheilung gemacht, daß das Cabinet bezüglich des Ausfalls der Wahlen durchaus nicht sanguinisch, ja vielmehr vollkommen unsicher sei. In England und Wales erwartet die Regierung für sich eine Majorität von 20-30 Stimmen; in Schottland ist das Wahlergebnis wenig sicher. Was Irland betrifft, so wird der Ausgang der Wahlen den jetzigen Verhältnissen gegenüber vermuthlich eine bedeutende Aenderung darstellen, da das Volk sich weigert, Parnell's Diktatur anzunehmen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Vor Kurzem veröffentlichte das nihilistische Exekutiv-Komitee folgenden Aufruf an die Parteigenossen: „Freunde! Es haben uns in letzter Zeit zwei starke Schläge getroffen; laßt es deswegen den Muth nicht sinken, unsere Partei wird sich nicht nur erhalten, wie sie ist, sie wird unaufhörlich zunehmen und stärker werden, wenn ihr Fortschritt, unverzagt eure Schuldigkeit zu thun. Unsere Zeitungen, unsere regelmäßigen, sowie unsere Drucksachen überhaupt, werden in kurzer Zeit wieder erscheinen, die dazu nöthigen Schritte sind bereits gethan.“ In der Leschtukoffgasse wurde ein Mann, Namens Kwiakowsky, verhaftet, welcher im starken Verdacht steht, an der Explosion im Winterpalais theilhaftig gewesen zu sein. Ebenso wurde der bei derselben Explosion vermuthlich theilhaftig gewesene Tischler als Sohn eines Edelmannes aus Komno eruiert. Der Tischler soll die Zündung vor der Explosion bewerkstelligt haben. — Graf Loris-Melikoff hat die Beschleunigung aller politischen Prozesse angeordnet, damit die Peter-Pauls-Festung von den Strafgefangenen gesäubert werde. Die Verurtheilten sollen möglichst schnell an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Viele Nihilisten wurden in Freiheit gesetzt; sie befinden sich unter polizeilicher Aufsicht. Der Graf hat ferner telegraphisch die schnelle Entsendung der Alken über die auf administrativem Wege in das Gouvernement Wologda verschickten Personen verlangt. Der russische Unterrichtsminister Graf Tolstoy soll seine Entlassung erbeten haben.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 31. März. Ein scheinbar formelles Gesuch — das Ansuchen des Vertreters der Konkurrenz des deutschen Theaters in der Wollgasse, Herrn Bucher, um Verlängerung der Konzessionsdauer auf sechs Monate — gab in der heutigen Sitzung der Repräsentanz zu einem Beschlusse Veranlassung, der zweifellos in ganz kurzer Zeit große Staubwolken aufwirbeln wird. Die gegen Schluß der Sitzung noch anwesenden 34 Repräsentanten fassen nämlich den Beschluß, den Magistratsantrag auf Ertheilung der weiteren Konzession abzulehnen, und zwar mit der Verschärfung, daß die betreffende Partei gegen diesen Beschluß nur extra dominium appelliren könne. In öffentlicher Sitzung wurden als Motive des Beschlusses hauptsächlich die Lebensunfähigkeit dieses Institutes, sowie der gefährliche Bauzustand des Theaterhauses vorgebracht; nach gefälltem Beschlusse, welcher im Repräsentanten-Saale selbst nicht geringe Sensation hervorrief, äußerten sich mehrere Stadtvertreter in privater Besprechung dahin, daß man einem unkonfolidirten Unternehmen gegenüber rigoros sein müsse, daß man für eine „in der Luft schwebende“ Konkurrenzmasse, die nur eine Lebensfrist von heute auf morgen wünscht, dort, wo es sich um eine soziale und kulturelle Institution handelt, keinerlei Rücksichten zu haben brauche und daß schließlich eine weitere Konzession für das bestehende Theatergebäude ein Ding der Unmöglichkeit sei. Wir untersuchen heute die Stichhaltigkeit dieser Gründe nicht, wir wollen nur konstatiren, daß der Beschluß in der Form, in welcher er gefaßt wurde, ein unbedachter, unbilliger und taktloser ist. Ein beträchtlicher und jedenfalls berücksichtigungswerther Prozentsatz der Budapest'schen Bevölkerung, welcher an Patriotismus seinen Mitbürgern um nichts nachsteht, ist heute noch der deutschen Sprache unlegbar besser mächtig, als des ungarischen Idioms. Diesem ist ein deutsches Theater — sei es nun ein Kulturinstitut, oder einen bloß dem flüchtigen Amusement dienende Anstalt — ein tatsächlich existirendes und nur von Gedanklosigkeit und Unbesonnenheit geleugnetes Bedürfnis. Wer unter solchen Umständen glaubt, daß die deutsch redenden Bewohner der Hauptstadt es sich ohne Weiteres gefallen lassen werden, wenn man aus unstichhaltigen Gründen die deutsche Bühne einfach sperren will, der gibt sich einem Irrthum hin. Wir glauben übrigens nicht, daß es bei dem heutigen Beschlusse seine Bewandniß haben werde. Entweder es wird sich in kurzer Zeit eine Remedur gegen denselben finden lassen, oder die Konsequenz desselben wird sich so stark fühlbar machen, daß gerade das Entgegengesetzte von dem eintreten wird, was von einigen unüberlegten, hypernationalen Stadtvertretern bezweckt wurde. Es wird ein neues, ein besseres Institut entstehen, dem man die Konzession nicht wird verweigern können und dann erst wird die heute zwar regirte, aber trotzdem nebenbei pointirte Konkurrenz für die ungarischen Bühnen eine beachtenswerthe, vielleicht sogar gefährliche werden. Man hat die Ofner Arena für die ungarische Sprache gewonnen; Niemand hat dagegen Einsprache erhoben. Das Ofner Festungstheater wurde als na-

tionales Bildungs- und Sprachverbreitungsmittel acquirirt; es geschah, ohne daß öffentlich auch nur ein Wort der Klage oder des Widerspruchs laut geworden wäre. Wir glauben aber, daß besonnener, ruhiger Patriotismus nicht weiter gehen sollte. Allzu scharf macht immer schartig, und wer in einem oder in zwei Jahren die Ergebnisse von Decennien antizipiren will, der kann leicht eine Reaktion hervorrufen, von der er sich in seiner wohlgemeinten, aber überhastenden Unüberlegtheit wohl keinen Begriff gemacht haben dürfte. Nichts ist gefährlicher für die berechtigten nationalen Propaganda, als der provozirende Chauvinismus. Ein deutsches Theater in Budapest — tel quel — ist heute noch — wir wiederholen es — ein Bedürfnis; und wer dies leugnet, will den tatsächlichen Verhältnissen Gewalt anthun, was nie gut thut. Haben diejenigen, denen es sich nicht um die Sperrung dieses Theaters, sondern um die sofortige Beseitigung jedes deutschen Theaters in Budapest dreht, ihr Beginnen wohl überlegt? Wollen Sie eine Agitation provoziren für die Erhaltung des deutschen Theaters? Kann das ihre Absicht sein? Oder wollen sie das gut patriotische, deutsch redende Element der Hauptstadt agitiren und diszipliniren, ist das ihre Tendenz? Oder schließlich, soll jenem, in viel größerer Anzahl, als gewisse Kreise denken, existirenden Element, dem jede nationale Propaganda ein Grauel ist, und das nun nur deshalb schweigt, weil die patriotische deutsche Presse — was nur der unreise Chauvinismus nicht sieht — ihm ihre Spalten systematisch verschließt, soll dieses Element berechtigten Grund für eine Agitation haben, deren Reime und Ansätze für uns bereits seit Langem sichtbar sind? Nur noch Eines. So wie das deutsche Theater heute besteht, verlohnt es sich wahrlich nicht, jene Gefährlichkeiten und jene Normwürfe nationaler Verschrobenheit und Intoleranz auf uns zu lenken, die in Folge des heutigen Beschlusses in den nächsten Tagen gegen Ungarn regnen werden. Dies hätten wir uns wohl ersparen können. Da indessen der Beschluß bereits gefaßt ist, so ist es nun an dem Minister des Innern, den begangenen Fehler zu repariren. Jene Form des Beschlusses, der sich auf die sofortige Effektuirung desselben bezieht, ist mit Rücksicht auf die in Frage stehenden materiellen Interessen, der eingegangenen Engagements und abgeschlossenen Verträge nicht nur widersinnig, sondern geradezu inhuman. Wir haben offen gesprochen, weil die Haltung unseres Blattes in allen nationalen Kulturfragen, wie in den politischen Angelegenheiten Ungarns uns zu der Hoffnung berechtigt, daß ernste Männer unsere Ansicht billigen und würdigen werden. — Die Sitzung, unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Ráth, nahm folgenden Verlauf:

Peter Bussach urgirt wiederholt die Ausarbeitung der Vorlage der Baustatuten und interpellirt den Bürgermeister, ob Aussicht vorhanden ist, daß dieselben „in diesem Jahre oder im nächsten Jahre oder überhaupt“ dem Municipalausschusse unterbreitet werden. Bürgermeister Hammermeyer erwidert, die Baustatuten seien bereits ausgearbeitet, die Vorlage werde jedoch verzögert, da man mit denselben das Statut über die Kanalisations- und Trottoirgebühren in Verbindung bringen wolle. Er werde übrigens in der nächsten Sitzung über den Stand der Angelegenheit referiren. Bussach entgegnet unter Heiterkeit und Zustimmung der Anwesenden, er sei zufrieden, wenn er in vier Wochen bestimmte Antwort erhalte, werde übrigens in Zukunft vor vier zu vier Wochen in dieser Frage interpelliren. (Die Antwort des Bürgermeisters wird zur Kenntniß genommen.)

Abolph Fejnyvessy interpellirt den Oberbürgermeister über einige thatsächliche Irrthümer in dem authentizirten Protokolle der jüngsten Sitzung des Municipalausschlusses, in welcher über das auszunehmende Anlehen Beschlusse gefaßt wurde. Diese Fehler beziehen sich auf die in dem Protokolle gefaßte Angabe, das Anlehen sei mit 33jähriger Amortisationsfrist zu 6% Prozent (summt der Amortisationsquote) auszunehmen. Die Generalversammlung — sagt Interpellant — habe diese Beschlüsse nicht gefaßt, sondern einfach den amendirten Antrag der Finanzkommission acceptirt. Er frage nun den Vorsitzenden, in welcher Weise diese Fehler corrigirt werden können? Oberbürgermeister Ráth erwidert, das vom Magistratsrathe Barna verfaßte Protokoll sei von den hiezu entsendeten Repräsentanten einstimmig authentizirt worden, ohne daß auch nur eine einzige Bemerkung gegen dasselbe laut wurde. Seiner (des Oberbürgermeisters) Ansicht nach enthalte das Protokoll nichts, was nicht als Beschluß enunziert worden wäre; falls der Herr Interpellant anderer Ansicht ist, so stehen zur Remedur der Irrthümer zwei Wege offen: entweder er überreicht einen formellen Antrag zur Abänderung der im Protokolle enthaltenen Beschlüsse, oder er recurirt gegen dieselben an das Ministerium des Innern. Im Uebrigen, glaubt der Vorsitzende, komme die Angelegenheit ohnehin noch an die Generalversammlung, und wenn vortheilhaftere Offerte vorliegen werden, werde sich der Municipalausschuss an frühere Feststellungen gewiß nicht binden. Nach einer Bemerkung Zmeszál's (Mitglied der Authentifikationskommission), daß nur die Ziffer des Magistratsantrages nicht angenommen wurde, die Details desselben jedoch keinem Widerspruche begegneten, erwidert Fejnyvessy, er könne keinen der empfohlenen Wege betreten, da kein Beschluß existirt, dessen Abänderung zu beantragen wäre. Es handle sich einfach um einen Irrthum im Authentifikationsprotokolle, den er seinerseits in der Weise zu berichtigen bittet, daß im Protokolle der gegenwärtigen Sitzung der Fehler des früheren Protokolls richtiggestellt werde. Der Oberbürgermeister erklärt, die gegenwärtig tagende Generalversammlung sei hiezu weder berufen, noch berechtigt; der Herr Interpellant möge einen konkreten Antrag erbringen, welcher sodann geschäftsordnungsgemäß auf die Tagesordnung gesetzt werde. Abolph Fejnyvessy wünscht nun, die Angelegenheit möge in der nächsten Sitzung besprochen werden. Oberbürgermeister Ráth findet dies

ohne direkten Antrag nicht zulässig und richtet nun an die Generalversammlung die Frage, ob die Interpellationsbeantwortung zur Kenntniß genommen wird. Die Majorität stimmt für die Zukunftsmaßnahme.

Magistratsnotar Dr. Nagy bringt ein Reskript des Ministers des Innern in Angelegenheit der Volkszählung zur Kenntniß der Generalversammlung. Der Minister verfügt, daß die Vorbereitungen innerhalb vier Wochen zu beenden seien und ernannt zu Volkszählungs-Bezirkspräsidenten die Repräsentanten Scheich (1. Bez.), Sunfalvi (2. Bez.), Bégh (3. Bez.), Morlin (4. Bez.), Burian (5. Bez.), Gardos (6. Bez.), Patizsalyi (7. Bez.), Molnár (8. Bez.), Prückler (9. Bez.), Kalenda (10. Bez.) und als Prääsidenten der Extravillanbezirke: Alex. Havas, Linzer jun. und Cserny. Der Magistrat legt das Reskript mit dem Antrage vor, dasselbe möge zur unverzüglichen Darnachachtung an die bestehende Volkszählungskommission gewiesen werden und die der Hauptstadt erwachsenden Kosten der Volkszählung aus der Summe für „unvorhergesehene Auslagen“ gedeckt werden. Die Magistratsanträge werden mit dem Amendement Karl Götvös' angenommen, daß die Kosten zwar gedeckt, jedoch nur als Boranschuß gegeben werden mögen, welcher von der Regierung zu restituiren ist.

Magistratsrath Rupp referirt über das (in unserer jüngsten Nummer des Näheren erwähnte) Ministerialreskript in Angelegenheit des Baues der beiden Wasserleitungen. Auf Antrag des Magistrates verfügt die Generalversammlung die unverzügliche Inangriffnahme der Arbeiten, deren Kosten vorläufig aus den disponiblen Geldern und durch Darlehen aus den öffentlichen Fonds gedeckt werden.

In die Steuer-Reklamationskommission wurden entsendet: Alex. Havas und Zmeszál als ordentliche und Takácsy und Robert Ruspitz als Ersatzmitglieder.

Nachdem einige geringfügige Wachtverträge und Vertragsverlängerungen billigend zur Kenntniß genommen wurden, gibt der (auch von der Finanzkommission befürwortete) Magistratsantrag: der Nachvertrag mit Anna Gruber bereits des Rost auf der Drahtinsel im Stadtwäldchen möge auf drei Jahre verlängert werden, zu einer kleinen Diskussions Veranlassung. Legrády rügt es, daß von der Regel der öffentlichen Offertverhandlung so häufig Umgang genommen wird und beantragt die Ablehnung des Antrages. Karl Götvös wünscht die Verlängerung bloß auf ein Jahr; der Magistratsantrag wird indessen mit großer Majorität angenommen. — Der Bericht der Koopidstädter Wassila-Baukommission wird nach einer Bemerkung Karl Götvös', ob der Bauleiter (Hl) sein vertragsgemäßes prozentuelles Honorar von der präsumirten oder effektiv konsumirten Bauunme bezieht, zur Kenntniß genommen. Eine Frage Zantaly's, ob es einem Repräsentanten gestattet ist, mit der Kommune in einem Vertragsverhältnisse zu stehen, wird von dem Vorsitzenden als nicht hieher gehörend und als Gegenstand eines selbstständigen Antrages erklärt.

Der Diarist Franz Erubáts bittet die Generalversammlung um eine sogenannte „Alterskonzession“, das Organisationsstatut bestimmt nämlich, daß Personen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mit einem systemisirten, definitiven städtischen Amte bekleidet werden können. Erubáts, welcher als Diarist in städtischen Diensten das 40. Lebensjahr zurückgelegt hat, bittet nun, ihn ausnahmsweise und eventuell zu berücksichtigen. Der Petent wird, dem Magistratsantrage entsprechend, mit seinem Gesuche abgewiesen, da die klaren Bestimmungen der Statuten nicht zu umgehen sind. Anlässlich dieses Gesuches entpuppt sich eine von Bussach initiierte, nicht uninteressante Debatte. Bussach wies nämlich auf die traurige Lage jener Bedauernden hin, welche acht bis zehn Jahre lang der Kommune mit Fleiß und Ausdauer dienen, vom Glücke nicht begünstigt in untergeordneter Stellung verbleiben und dann mit 40 Jahren jede Möglichkeit der Erlangung eines definitiven Amtes gefesselt abgeknippt sehen. Redner beantragt, der betreffende Paragraph des Statutes möge im Sinne der Billigkeit und der Humanität abgeändert werden. Der Antragsteller wird sehr warm durch Karl Götvös unterstützt, während Hegedüs und Nyiry, vorzüglich mit Hinweis auf die Pensionskasse, sich gegen den Antrag erklärten; der Letztere wurde auch mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Der Verkauf eines Grundstückes im Rákos-Berechurter Hotter an Lederer und Jaulus zum Zwecke der Errichtung einer Karosifabrik wurde genehmigt; ebenso der Ankauf des Maron'schen Hauses in Altoren zu Schulzwecken. — Auf Initiative des Repräsentanten Karl Ludwig Posner beantragt der Magistrat, es möge an den Unterrichtsminister eine Repräsentation gerichtet werden, mit der Bitte, daß zu Beginn des nächsten Schuljahres den durch massenhaften Andrang der Gymnasialschüler entstehenden Uebelständen durch rechtzeitige Vorkehrungen abgeholfen werde. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Magistratsrath Alfér referirt nun über das Gesuch des Konkurrenzvertreters J. Bucher, die Konzession für das deutsche Theater in der Wollgasse möge auf sechs Monate verlängert werden. Der Magistrat hat durch die Bezirksvorsteherung konstatiren lassen, daß die eigentliche Eröffnungsvorstellung Anfangs Januar 1870 stattfand, die zehnjährige Konzessionsdauer demnach zu Beginn dieses Jahres abgelaufen ist und beantragt seinerseits, daß dieselbe auf sechs Monate, d. i. vom 1. Januar bis 30. Juni (Morlin: bis 31. März) verlängert werde. V. Ivor Raas spricht in längerer Rede gegen diesen Antrag. Ist es notwendig und zweckmäßig, fragt Redner, dem Institute die weitere Konzession zu gewähren? Bedarf Budapest einer deutschen Bühne oder nicht? Redner beantwortet diese Frage mit Nein und fährt dann fort: Das Theater besteht seit einem Jahrzehnt und die Direktoren gehen der Reihe nach, in Folge der Apathie und der Theilnahmslosigkeit des Publikums, zu Grunde. Wenn das Publikum dieses Theaters so gering an Zahl ist, daß durch seine Unterstützung die Bühne nicht zu bestehen vermag, so liegt für uns keinerlei Grund vor, das Institut auf künstlichem Wege zu erhalten. Es sprechen hiefür weder politische, noch kulturelle Momente; das Theater fristet ein ephemeres

Leben, Gäste um Gäste kommen aus Wien herab, um ihre heimischen Defizite zu decken sie heimlich hier Geld ein, der Direktor macht vielleicht auch ein vorübergehendes Geschäft, aber das Institut vermag hiebei nicht zu erstarren. Es ist einerseits unpassend, daß eine Bühne der Hauptstadt von Wien abhängt und andererseits bildet dieselbe auch eine Konkurrenz der ungarischen Theater, die theilweise nur mittelst Subvention bestehen können, so das National-, Volks- und Festungstheater, zu denen bald auch die Oper kommen wird, die auch Publikum hat. Es ist nicht notwendig, Budapest ein deutsches Theater aufzutroyiren, welches — mit Ausnahme eines kleinen Bruchtheiles — das Publikum selbst nicht mag. Die Deutschen in Budapest wohnen überdies meist in Oden (Scheid): Das ist nicht wahr! Heiterkeit) und die kommen ohnehin nicht in die Wollgasse. Zudem liegt noch eine Rechtsfrage vor uns. Wer ist diese Konkursmasse? Mit wem haben wir es eigentlich zu thun? Und daß die Verlängerung der Konzession nur auf sechs Monate verlangt wird, mache ihm — schlicht Redner — die Sache noch mehr verdächtig. Er beantragt die Ablehnung des Magistratestrages. — Gustav Fuchs schließt sich dem Antrage des Vorredners hauptsächlich aus einem Grunde an: vom Standpunkte der Sicherheit des Lebens an. Das sei eher ein Stall, als ein Theatergebäude. Er könne es nicht begreifen, wie es die Baukommission gestattete, daß Jahr aus Jahr ein in einem Theater gespielt werde, wo z. B. Feuersgefahr ein beispielloses Unglück mit sich gebracht hätte. (Lebhafte Eisenrufe.) — **Zusatz** bemerkt, unter allen Umständen müßte den Betreffenden eine Konventionalstrafe dafür auferlegt werden, daß drei Monate ohne jedwede Konzession gespielt wurde. Am liebsten stimme auch er dafür, daß dieser Abfall und Ableger des Wiener Schauspielers in Budapest ein Ende nehme. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Magistratsantrag einstimmig abgelehnt, respektive der Antrag des Baron Raas angenommen. Selbst die Mitglieder des Magistrates stimmten durchwegs für den Raas'schen Antrag. Der Vorsitzende bemerkt hierauf, es müsse noch ausgesprochen werden, ob dieser Beschluß — im Falle die Partei gegen denselben den Rekurs ergreift — intra oder extra dominium zu gelten habe (d. h. ob die Vorstellungen nach Ergreifung des Rekurses und bis zur Erledigung desselben fortgesetzt werden können, oder nicht. Anmerk. des Berichterst.). Die Generalversammlung beschließt einstimmig: extra dominium (d. h. das Theater muß sofort nach Zustellung des heutigen Beschlusses, was nächsten Dienstag oder Mittwoch geschehen dürfte, geschlossen werden.) Ein Gesuch des Direktors Robert Müller, es möge ihm der Bau eines **deutschen Sommertheaters** gestattet werden, wird — dem Magistratsantrage entsprechend — abgelehnt. — Ein Antrag des Magistrates, zur Feier des 25jährigen Bestandes der innerstädtischen Realchule eine **Feier** zu veranstalten, wird abgelehnt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. März.

Statistisches über die russischen Militäristen. Von den im fünfjährigen Zeitraum, vom 1. Januar 1874 bis Ende 1878 verhafteten Militäristen gehören 80 Prozent dem Adel, der Geistlichkeit, dem Offizierskorps, dem Kaufmanns- und dem höheren Bürgerstande und hauptsächlich der Studentenschaft an, die übrigen 20 Prozent sind Fabrikarbeiter, Juden, Kleinbürger, Schmuggler. Die genauen Ziffern sind folgende: 26 Prozent von den verhafteten Militäristen sind Geistliche 19 Bauern, 13 Kleinbürger, 9 Juden, 7 Kaufleute und 3 Militärische. Die obenerwähnten 80 Prozent haben eine vorzügliche Schulbildung genossen, 19 Prozent können nur lesen, aber nicht schreiben, und nur 1 Prozent ist ohne jede Schulbildung. Von den 80 Prozent gebildeter Militäristen sind 60 Prozent theils Studenten der Medizin, theils Techniker und Schüler der Petrowschen landwirthschaftlichen Akademie. Die Zahl der verhafteten weiblichen Militäristen betrug 63, wovon 39 Prozent aus den Mädchenschulen, 25 Prozent aus den Hebammenschulen, 17 Prozent aus der Universität (Hörerinnen der Medizin) und 19 Prozent aus anderen Lehranstalten hervorgingen. Bis heute soll die Gesamtzahl der in den genannten fünf Jahren verhafteten Militäristen rund 1900 Personen betragen.

Die Approvisionierungskommission beantragt, es mögen betreffs der aufgestellten 160 Fragepunkte folgende Sachmänner als Experten vernommen werden: Ernest Hajos, Georg Molnar, Wilhelm Leipzig, Ignaz Stern, Joseph Braun, David Schubert, Albert Roth, Maximilian Schid, J. B. Schwarz, Johann Leitgeb, Franz Peringer, Karl Reichel jun., L. S. Schubert, Moriz Schubert, Michael Bogner, Johann Varga, Anton Baumann, Mathias Pfeiffer, Johann Schuster, Anton Boschatt, Karl Dufst, Franz Kern sen., Julius Borzák, Ludwig Nadoesay, Joseph Seibl, Eduard Szenes, Peter Delmedico, Johann Fröhlich, Mathias Singboffer, Karl Stöck, Joseph Sarkany, J. Marschall, Karl Pal, M. Marschall, Tobias Müller, Stephan Lipthay, Dr. Stephan Lortway, Joseph Bartolffy, Hugo Lampf, Joseph Körösi, Dr. Verhard Patrubány, Rudolf Szimely, Ladislaus Kiegler.

Die Donauregulierungskommission hielt heute in Anwesenheit der definitiven Regulierungsarbeiten unter Vorsitz des L. Mathy Friedrich Boros eine Sitzung. Nachdem der Vorsitzende über die bereits durchgeführten provisorischen Schubarbeiten referirt hatte, zog die Kommission den auf die hauptsächlichste Donauregulierung bezüglichen Theil des Berichtes der ausländischen Experten in Beratung und schloß sich sämtlichen im Berichte enthaltenen Ansichten an, mit Ausnahme derjenigen, wonach die beabsichtigte Zusammendrängung der Donau auf 870 Meter in einer Ausdehnung von mehreren Meilen auch dann gefährliche Ueberschwemmungen hervorzurufen könne, wenn Eisstammungen nicht vorhanden sind.

Die Entrepôts- und Autonomiekommission hat gestern die allgemeinen Citations- und speziellen Bedingungen

betreffs des Baues der projektierten vier Speicher festgesetzt. Der Magistrat hat diese Bestimmungen heute gutgeheißen und betreffs Vergebung der Erbs-, Maurer- und Zimmermannsarbeiten die Konkursausfertigung angeordnet; die diesbezüglichen Offerte sind bis 15. April einzureichen.

Als Marktinspektor für das linksseitige Donauufer und Inspektor des Pferdemarktes hat der Magistrat den Buchhaltungsadjunkten Joseph Zách substituir.

Zur Beaufsichtigung der städtischen Parkanlagen vom 1. April ab hat der Magistrat die zehn kräftigere Pfändner des Armenhauses bestimmt, welche für diese Dienstleistung je täglich 20 Kr. Zulage erhalten; die Eintheilung dieser Organe wurde dem Präses der Promenadenkommission, R. T. F. á c s y, überlassen.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln morgen, Donnerstag, den 1. April, die Erwerbsteuer III. Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirk (Oden, Landstraße) von 85 bis 292, im vierten Bezirk (Innere Stadt) von 646 bis 652; im sechsten Bezirk (Herresienstadt) von 1436 bis 1438; im siebenten Bezirk (Herresienstadt) von 677 bis 688; im achten bis zehnten Bezirk (Steinbruch) von 1701 bis zu Ende.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März zu Ende ging, das selbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Prämienumsätze sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Prämienumsätze auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 31. März.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung des Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Vom Wiener Carroussel“; auf der dritten Seite: Budapest r Todtenliste, telegraphischer Witterungsbericht, Auszug aus dem „Közlöny“, Lotterieziehung, die Kurstabelle und Inzerate.

Wetterbericht. Heute Nacht hat sich ein sanfter Regen eingestellt, der den ganzen Tag anhielt und sich über den größten Theil des Landes verbreitet zu haben scheint. Die Temperatur ist in Folge dessen etwas gesunken; das Thermometer zeigte Nachmittags 8 Grad N. Das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen.

Personalanrichten. Die Minister Thomas Bächy und Koloman Bedekovic sind heute in der Hauptstadt angelangt. — Minister Baron Orczy ist heute Morgens nach Wien gereist. — Der Abgeordnete Ludwig Mocsary hielt, wie dem „Egyetemes“ aus Riszkördös telegraphirt wird, am Charismstag in Palas vor seinen Wählern eine längere Rede, in welcher er über seine reichstägige Thätigkeit Rechenschaft ablegte. Nach der Rede fand ein großes Banket statt, dem 150 Personen beimohnten. — Svetozar Miletic's hält sich seit einigen Tagen in Budapest auf. Er soll sich, wie „B. Napis“ erzählt, mit der Absicht tragen, vorläufig seinen ständigen Wohnsitz nach Wien zu verlegen. — Universitätsprofessor Joseph Lehossy hat vom portugiesischen König das Mittelkreuz des Christusordens mit dem Stern erhalten. — Der König hat auf Vorschlag des k. ung. Kultusministers den Partzler Vize-Dechanten und Pfarer und Sisköler Titular-Abt Eduard Kaczavinffy zum Dechanten der vom Kaschauer Metropolitankapitel ermittelten Tarcasó-Sároser Dechanten ernannt. — Die Gattin des in weitesten Kreisen geachteten Stadtreferenten Dr. Johann Nep. Heinrich, Eigenthümer des Rathenabes, ist gestern in Wien in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Ovation für den Kronprinzen. Die gestrige Vorstellung im Wiener Hofoperntheater gab dem Publikum den Anlaß zu einer patriotischen Manifestation und die höchst willkommene Gelegenheit zu einer ebenso lebhaften, als herzlichen Ovation für den Kronprinzen Rudolph. Es war gestern das erste Mal, daß der Kronprinz nach seiner Rückkehr aus Brüssel im Theater erschien und das Publikum benützte die höchst erwünschte Veranlassung, um durch eine enthusiastische Ovation der Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die Kunde von der Verlobung des Kronprinzen allenthalben aufgenommen worden ist. Das Theater war sehr gut besetzt; in den beinahe vollständig besetzten Logen und im Parquet hatte sich eine sehr distinguirte Gesellschaft eingefunden. Der erste Akt des Ballets „Egypcia“, mit welchem die Vorstellung eröffnet wurde, näherte sich dem Schluß, als Kronprinz Rudolph in die Intimität auf der linken Seite des Hauses eintrat. Ein Sturm von Hochrufen und Beifall, der immer mehr anwuchs, erhob sich im Hause, Tänzer und Tänzerinnen verließen die Bühne, welche vollständig leer blieb, das Orchester unterbrach das Spiel und stimmte die Volkshymne an. Das gesammte Publikum hatte sich von den Sitzen erhoben und hörte die Volkshymne stehend an, deren Schluß überdönt wurde von einem neuen Sturm von Hochrufen und Beifall. Se. I. Hoheit dankte für die Ovation in der freundlichsten Weise. Der Kronprinz, welcher blühend aussieht, trug die Obersten-Uniform, des von ihm befehligten Infanterie-Regiments Ziemecki. Nach einer kurzen Pause, welche der Manifestation des Publikums folgte, wurde die Aufführung des Ballets fortgesetzt, bis an dessen Schluß der Kronprinz im Theater verweilte.

Von der russischen Kaiserin. Der „Wiener Abendpost“ schreibt man aus Petersburg, 24. März: Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist leider wenig

befriedigend. Der Pulsschlag hat heute 140 erreicht und kann die Kaiserin das Bett nicht verlassen. Der Kaiser befindet sich vollkommen wohl, macht täglich im geschlossenen Wagen, von einigen Kosaken des eigenen Convoi begleitet, Ausfahrten und speist gewöhnlich mit seiner Familie. Die Sensationsnachrichten, daß der Kaiser bald nach dem Attentate im Winterpalais einige Nächte außerhalb desselben zugebracht hätte, daß er aus Furcht vor Vergiftung Speisen und Weine vor Beginn der Tafel kosten lasse u. s. w., sind aus der Luft gegriffen. Der Kaiser ist wie immer ruhig und würdevoll. Daß er aber in der jetzigen Zeit, zumal bei der schweren Krankheit seiner Gemahlin, nicht gerade Ursache hat, heiter zu sein, ist wohl begreiflich.

Joseph v. Szlavy über die Einbürgerung der ungarische Sprache in Preßburg. Aus Anlaß der Ernennung des Preßburger Pfarrers Hiller zum Titularbischof fand am Ostermontage bei Lektoren ein Banket statt, auf welchem unter Anderen der Präsident des Abgeordnetenhauses Joseph v. Szlavy einen Toast auf den Geseierten ausbrachte, in welchem er denselben aufforderte, sowohl innerhalb, als außerhalb des Oberhauses, dessen Mitglied er nun geworden, ein Apostel der ungarischen Staatsidee, der Einheit der ungarischen Nation zu sein. „Möge unser g. Bischof — sagte Herr v. Szlavy — den Kranz seiner Verdienste bereichern, indem er bewirkt, daß Preßburg, dessen Einwohner zumeist nur deutsch verstehen, aufhöre, im Lande als Fremde betrachtet zu werden. Die glänzenden Ergebnisse seines unermüdeten Eifers, besonders was die Aneignung der ungarischen Sprache betrifft, bieten eine Garantie dafür, daß sich in der jungen Generation bald Niemand finden wird, der neben seiner deutschen Muttersprache nicht auch die Sprache des Vaterlandes sprechen und lieben würde.“

Die Institution der Ehe vom kulturhistorischen und sozialen Gesichtspunkte, dieses interessante, wenn auch nicht neue Thema bildete den Vorrang einer heutigen Vorlesung des Sektionsrathes im Handelsministerium Karl Herrich im Landesbeamtenverein. Neues sagte der Vortragende nicht; es lag dies auch nicht in seiner Absicht; seinen Zweck: aus dem über den behandelten Gegenstand vorliegenden, überreichen Materiale so viel Interessantes zusammenzustellen, als zu einem mehr unterhaltenden, als belehrenden Vortrage wünschenswerth ist, erreichte Herrich, wie der ihm gespendete Beifall bewies, vollkommen. Ein zahlreiches und distinguirtes Publikum, darunter der Präsident des Vereins, Minister Pauler und mehrere Damen, füllte den Saal.

Das Fiume wird uns vom 29. d. geschrieben: Am 26. März in später Nachmittagsstunde traf hier die österreichisch-ungarische Uebungsflotte, bestehend aus der Fregatte „Laudon“ mit 15 Kanonen und 408 Mann, ferner aus den Korvetten „Jafana“, 4 Kanonen und 258 Mann, „Aurora“, 4 Kanonen und 205 Mann, und „Triny“, 4 Kanonen und 206 Mann, ein. Das für die Fiumaner ungewöhnliche Schauspiel lockte eine große Menschenmenge auf die Quais und Moli, denn obwohl wir den Kriegshafen Pola in nächster Nähe haben, vergehen gewöhnlich Jahre, bis in unserer Bucht ein Kriegsschiff erscheint. Die gewöhnliche Station der Uebungsflotte ist Smyrna, wo auch die obengenannten Kriegsschiffe längere Zeit hindurch stationirten. Sie weilten auf dem Rückweg vor Triest und nach kurzer Rast vor Jafana — wo die gegenüberliegenden unbewohnten brionischen Inseln zu Schießübungen benützt werden — erschienen sie endlich in den Gewässern vor Fiume, am von hier aus nach Pola einzulaufen, wo die Abreise erfolgt. Die Eskadre steht unter dem Kommando des Contre-Admirals Alexander Cberan von Cberhorst, der in Begleitung seines Adjutanten am nächsten Tage en pleine parade seine Aufwartung bei dem Gouverneur von Fiume, Grafen Géza Szapary machte. Gestern erwiderte der Gouverneur die Visite an Bord der Fregatte „Laudon“. Pfeilschnell flog das von zwölf Piloten geruderte große Galaboot über die Wellen hinaus aus dem Hafen, den außerhalb des Hafens verankerten Kriegsschiffen zu und als Se. Exzellenz das Verdeck der Fregatte betrat, erdröhnten 17 Salutsschüsse. Heute findet beim Gouverneur ein solennes Diner statt, zu dem sämtliche Stabsoffiziere des Geschwaders, sowie die militärischen Dignitäre der Stadt eingeladen sind. Der ursprünglich in Aussicht genommene Ball entfällt, da die Eskadre Fiume bereits am Dienstag oder Mittwoch verläßt.

Wesselschaltung. Vor etwa zehn Tagen erstattete Dr. Géza Füzesjery die Anzeige, daß Julius Bezzerle auf seinem Namen vier Wechsel a tausend Gulden gefälscht hat. Dr. Füzesjery entdeckte die Fälschung in der Weise, daß das mit der Copirung betraute Individuum ihm einen der Wechsel behufs Konstatirung der Echtheit der Unterschrift präsantirte. Füzesjery betrachtete die Unterschrift genau und bemerkte, daß dieselbe eine ziemlich geschickte Nachahmung sei. Die Oberhauptmannschaft betraute den Kommissär Botta mit der Einfangung Bezzerle's, was Botta nach langen Nachforschungen gestern Nachmittags auch gelungen ist. Bezzerle gestand im Verhör, daß er die ihm zur Last gelegte Fälschung begangen hat.

Selbstmord im Garten zu Miramare. Wiener Blättern wird aus Triest, 30. d., folgendes telegraphisch gemeldet: Am Sonntag Nachmittags um 4 Uhr hat sich im Schloßgarten zu Miramare der ungarische Gutsbesitzer Edmund Billich erschossen, nachdem er früher auf seine Gefährtin, eine junge Dame, aus einem Revolver einen Schuß abgegeben hatte.

welcher fehlging. Die Ursache dieses Vorfalles ist noch unbekannt.

Ein Roman aus dem Leben. Man schreibt dem „Ellenör“ aus Klausenburg: Der Stolz und die Freude des hiesigen wohlhabenden Bürgers E. Cs. war dessen erwachsene Tochter Rosa, welche durch ihre Schönheit und ihren Geist überall Aufsehen erregte. Vor einigen Monaten verliebte sich das Mädchen in einen jungen Mann, der seiner nicht würdig war, es aber so weit brachte, daß Rosa das elterliche Haus verließ, um sich mit dem Geliebten heimlich trauen zu lassen. Die Sache nahm nun eine höchst tragische Wendung. Der Vater, ein Mann von puritanischen Sitten, konnte seiner Tochter den gethanen Schritt nicht verzeihen. Vergebens waren alle Bitten, er wies die Tochter aus dem Hause und enterbte sie. Als die Fliederwochen verflohen waren, kam die junge Frau bald zur Einsicht, daß ihr Herz von dem Manne ihrer Wahl schmählich getäuscht worden wäre; doppelt schwer empfand sie nun die Unversöhnlichkeit ihres Vaters. In dieser Stimmung begab sich die junge Frau dieser Tage mit ihrer Schwester, einem 16jährigen, aufblühenden Mädchen, an das Ufer der Szamos. Dort gaben sich die beiden noch einen letzten Kuß und stürzten sich dann in die Fluthen. Die entseelten Körper der jungen Schwestern wurden bereits aufgefunden. Der tragische Vorfall verursacht in unserer Stadt großes Aufsehen.

Ein Rächer seiner Ehre. Man schreibt dem „Jüggelensg“ aus Kaloösa: Der Husarenregimentführer auf Urlaub Stephan Fabics heirathete vor einigen Monaten die Tochter eines hiesigen Kürschners, Namens Julie Grosz. Die Frau führte indessen einen leichtsinnigen Lebenswandel, so daß sich Fabics genöthigt sah, sich von ihr scheiden zu lassen. Nachdem aber die Frau auch nachher Schande auf ihn brachte, beschloß er, sie zu tödten, und führte seine Absicht am Ostermontag aus. Morgens 9 Uhr lauerte er seiner Frau auf, die mit ihrer Schwester zur Kirche ging. Als die beiden Frauen Fabics erblickten, lasen sie ihm Schleiches vom Gesichte ab und suchten sich durch Laufen zu retten. Der Rächer seiner Ehre feuerte hierauf aus einem Revolver fünf Schüsse auf die beiden Schwestern ab. Seine Frau wurde am Arm und an der Schulter verwundet, die Verletzten sind indessen nicht gefährlich. Seine Schwägerin entging jeder Gefahr. Fabics schloß sich sodann eine Kugel in's Herz und hauchte nach wenigen Minuten seinen Geist aus.

Ein sensationeller Vorfall wird aus Preßburg berichtet. Am Ostermontag — so schreibt die „Preßb. Ztg.“ — bereitete sich der Regiments-Adjutant und Oberleutnant beim Regimente Dormus, Herr Firbas, vor, mit seiner Braut in's Theater zu gehen. Während die Dame und ihre Begleiterin Toilette machten, schickte er einen Feldwebel in die Kaserne um einen Sperngucker, blieb im Nebenzimmer und meinte, er wolle bis zu dessen Rückkunft eine Cigarre rauchen. Als der Feldwebel mit dem gewünschten Gegenstande zurückkehrte, fand er seinen Vorgesetzten todt auf dem Boden liegen. Man nahm Anfangs an, daß der Herr Oberleutnant in Folge eines Schlaganfalles starb, eigenthümliche Merkmale an seinem Leichname aber zeigten später, daß diese Annahme eine unrichtige sei, weshalb die Sezierung vorgenommen werden wird.

Räuberscher Ueberfall. Der städtische Walfassender Nagy, dessen Hütte nächst dem Gubäcker Pöter steht, wurde gestern auf dem Heimwege nächst dem alten Wettrennplatz von zwei Stralchen überfallen, zu Boden geworfen und seiner Uhr im Werthe von 22 fl. beraubt. Nagy wurde arg mißhandelt und als er sich erholt hatte, waren die Diebe bereits verschwunden.

Tragisches Ende. Der einst wohlhabende Fleischhändler Reichel ist gänzlich verarmt und hat sich in Koffuthalva niedergelassen, wo er allein eine Kammer bewohnt. Da derselbe drei Tage nicht gesehen wurde, ist gestern seine Kammer erbrochen worden, in der man Reichel als Leiche fand. Derselbe ist hilflos und verlassen eines plötzlichen Todes gestorben.

Ein Don Juan im Armenhause. Vor ungefähr einem Jahre fand — wie „Pesti Hirlap“ erzählt — ein junger, verkrüppelter Bettler, Namens Anton Mor, im hauptstädtischen Armenhause Aufnahme, woselbst er mit einer gleichfalls jungen und verkrüppelten Kollegin, Therese Kiss, bekannt wurde. Diese Bekanntschaft nahm bald einen so intimen Charakter an, daß die Kiss sich nun in interessanten Umständen befindet, was in der Anstalt natürlich großes Aufsehen erregt hat. Der Vorstand des Armenhauses hat die Oberstadthauptmannschaft von dem Falle in Kenntniß gesetzt und ersucht, Anton Moor wegen seines Verbrechens und zum abschreckenden Beispiel für die Insassen des Armenhauses — zu sechsmonatlicher Strafhaft zu verurtheilen. Die Strafe wäre etwas hart!

Ein Prozeß um — „Mazze“. Einem unserer Budapester Gerichte wird demnächst in einem sonderbaren Prozesse ein Urtheil zu fällen haben. Ein Kaufmann in der Provinz bestellte nämlich — wie „Pesti Hirlap“ erzählt — bei einem hauptstädtischen „Mazze“-Fabrikanten 200 Zentner „Mazze“, vor den jüdischen Osterfeiertagen zu liefern. Der Fabrikant kam der Bestellung prompt nach, als jedoch die Uebernahme erfolgen sollte, verweigerte der Kaufmann dieselbe, weil er die Qualität der „Mazze“ bemängelte, hauptsächlich aber, weil ihm die „Mazze“ nicht „koscher“ genug waren. Nun wird das Gericht berufen sein, darüber zu entscheiden, ob die „Mazze“ wirklich nicht jenen Grad von „Koscherheit“ besitzen, der allein

geeignet ist, das religiöse Gefühl eines orthodoxen Juden zu beruhigen, und da voraussichtlich eine fachmännische Untersuchung erforderlich sein wird, können wir noch erleben — schreibt das citirte Blatt — daß Rabbi Joachim Schreiber als Gerichtsexperte fungiren wird.

Ein ungarischer Hansen im Jahre 1828. Der Ungar Konstantin Balassa hypnotisirte schon im Jahre 1828, nur waren seine Medien nicht Menschen, sondern — Pferde. Das Vorgehen Balassa's beim Hypnotisiren war — wie wir dem „P. Hirlap“ entnehmen — fast identisch mit dem Hansen's und scheint es, daß auch seine Experimente für „gesundheitsschädlich“ erklärt wurden, da er es später für nöthig fand, sich dagegen zu verwahren, als ob er die Ader oder Muskeln der Pferde gewaltthätig drücken würde. Trotz dieser Verwahrung wurde in der Armee das „Balassiren“ der Pferde während des Fußbeschlages verboten.

Polizeinachrichten. Max Steiner, der Eigenthümer des „Herrensaales“ in der Königsgasse, verlor heute Nachts aus einer geringfügigen Ursache den Miethkutscher Max Breiter mit einem feineren Zinbhöfchenbehälter am Kopfe so schwer, daß der Verwundete in das Rochuspital gebracht werden mußte. — Das zweistöckige Haus Nr. 4 in der Ungargasse, welches Eigenthum der Witwe Maria Glet, wurde hauffällig befunden. Die Delogirung und Demolirung wurde angeordnet. — Der 26jährige Matrose Madar Nemeth ist durch Hunger, Glend und Krankheit so herabgekommen, daß er auf der Polizei als erwerbs- und obdachlos gestern Abends um eine Unterkunft für die Nacht bat. — Der 30jährige Tagelöhner Mathias Palay aus Kofava brachte sich in einer Kellerwohnung des Hauses Nr. 23 in der Trommelgasse mit einem Messer mehrere lebensgefährliche Schnittwunden am Halbe bei und mußte in das Rochuspital transportirt werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Heute Nachts wurde Ecke des Wägnerringes und der Promenadegasse das Fettwaarengeschäft des Julius Klei in durch unbekannte Thäter erbrochen und wurden Waaren im Werthe von 1000 fl. gestohlen. Bereits gestern Nachts wurde in dasselbe Gewölbe eingebrochen und sind aus demselben Kerzen im Werthe von 100 fl. entwendet worden.

Zur Beachtung für Antiquare. In der gestrigen Sitzung des Schulraths der Bürgergassen führte ein Bürgerlichdirektor Klage, daß trotz seiner Aufmerksamkeit fortwährend Schulbücher und Schulrequisiten gestohlen werden. Da alle Versuche zur Hintanhaltung dieser Diebstähle erfolglos blieben, so wird beantragt, es mögen sämtliche Antiquare von Seite der Polizei gewarnt werden, während des Schuljahres von Schulkindern Schulbücher und Schulrequisiten anzufaufen, da die Käufer als Fehler betrachtet werden müßten.

Diebstahl im Wiener Landesgerichtsgebäude. Der Ober-Landesgerichtsrath Vinzenz Droz machte gestern Mittags der Polizeibehörde die Anzeige, daß ihm während der letzten vierzehn Tage aus mehreren versperrten Laden seines Bureauaufschreibstisches im Landesgerichtsgebäude Wertpapiere im Betrage von ungefähr 22,000 fl. gestohlen wurden. Ober-Landesgerichtsrath Droz glaubte die Papiere im Bureau des Landesgerichtes sicherer verwahrt, als in seiner Privatwohnung, daher er sie schon seit längerer Zeit in seinem Bureau verwahrte. Die nach erstatteter Anzeige eingeleiteten Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Es wird vorläufig angenommen, daß der Dieb im Landesgerichtsgebäude bedienstet sein müsse.

Lebendig begraben. Der Groß-Balugauer 33jährige Tagelöhner Adam Poloha war in der Kobaryngasse nächst dem Circus Reng bei den Kanalarbeiten beschäftigt. Als er heute Morgens um halb 7 Uhr zur Fortsetzung seiner Arbeit in die bereits gegrabene Deffnung hinunterstieg, stürzte der obere Theil des Kanals über seinen Kopf zusammen und er wurde von dem herabfallenden Schutte förmlich begraben. Nur mit Mühe gelang es den anwesenden Arbeitern, ihren Gefährten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien; derselbe hatte beim Sturze schwere Verletzungen erlitten und mußte in Folge dessen in's Rochuspital transportirt werden.

Waldrände. Dem „Dobor“ geht aus Praz unterm 26. d. M. die telegraphische Meldung zu, daß in der dortigen Gespanschaft schon seit zehn Tagen die Waldungen in allen Gegenden Bränden ausgezehrt sind, welche zumeist aus Bosheit angelegt werden. Am 25. d. sind zweihundert Joch Patrazer Eichenwälder abgebrannt.

Gespießt. Wie man einer Lokalcorrespondenz aus Lugo's schreibt, prügelte dieser Tage ein Bérés auf der Rußta Barjamos ein Mädchen wegen irgend einer geringfügigen Ursache durch. Der Vater des Mädchens, ein dortiger Bauer, ergriff im Zorn eine eiserne Heugabel und spießte den unglücklichen Bérés auf dieselbe. Derselbe liegt schwer verletzt darnieder und dürfte kaum am Leben erhalten werden können. Der Thäter wurde arretirt.

Ein angeblicher Raubmörder.

Budapest, 31. März.

Es ist noch erinnerlich, daß am 28. Juni v. J. der Viehhändler Alexander Neumann auf dem Friedhofe im Weichbilde der Hauptstadt ermordet und seiner Baarfchaft beraubt aufgefunden wurde. Die Polizei hatte monatelang dem Thäter nachgespürt, mehrere Personen unter dringendem Verdacht in Haft genommen, die Strafuntersuchung gegen einige dieser vermeintlichen Mörder veranlaßt, doch bei keinem derselben auch nur annähernd überführende Beweise ermitteln können. Schließlich ist die Angelegenheit beinahe in Vergessenheit gerathen, nachdem auch der Untersuchungsrichter die Akten des in Schwabe gehaltenen blutigen Vorfalles bei Seite gelegt hatte.

Heute befindet sich wieder ein Individuum in Haft, das ohne direkte Veranlassung und ohne daß es nach dieser Richtung hin, auch nur ausgefragt wurde, die Polizei mit dem Geständnisse überraschte — es sei derjenige, welcher den Viehhändler Neumann ermordet hat. Die speziellen Aussagen des Beschuldigten aus eigenem Antriebe stehen jedoch in solchem Widerspruch mit den zur Zeit der Entdeckung konstatarirten Umständen, der angebliche Raubmörder weiß so wenig über das Aussehen seines Opfers anzugeben; er kann über die Art und Weise, mit der er die schreckliche That ausgeführt haben will, so wenig Aufklärungen erteilen, daß man vermuthen darf, das Geständniß sei entweder eine Mystifikation — oder der Geständige sei nicht zurechnungsfähig. Polizei-Aktuar Farkas, welcher die Voruntersuchung leitet, ließ in Würdigung der hier vorgebrachten Gründe dem angeblichen Raubmörder die Fesseln abnehmen und die durch den inspektionirenden Beamten Anfangs angeordneten strengen Vorsichtsmaßregeln aufheben. Für jeden Fall wird der Inhaftirte morgen der Staatsanwaltschaft übergeben, damit die Untersuchung den räthselhaften Menschen gerichtsärztlich beobachten lasse und nach eingehender Untersuchung den subjektiven Thatbestand feststelle.

Ueber die Verhaftung des Individuums und seine Aussagen liegen uns die folgenden Mittheilungen vor:

Gestern Nachmittags wurde der Konstabler Anton Csiba von dem in der Pulverturmstraße Nr. 10 wohnhaften Eisenbahnarbeiter Stephan Skandera auf ein beschäftigungsloses Individuum aufmerksam gemacht, welches am 29. d. M., Nachmittags, aus der Arrestantenabtheilung des Rochuspitals entflohen war. Als der Konstabler das bezeichnete Individuum festnehmen wollte, versuchte dieses zu flüchten, doch vergeblich. Dem Inspektionsbeamten bei der Oberstadthauptmannschaft vorgeführt, gab er an, daß er Franz Kohn heiße, aus Lugo's gebürtig, 29 Jahre alt sei und wegen eines Spiegeldiebstahls, welchen er in der Kradergasse in einem Kaffeeshant ausführte, einen Monat Arreststrafe absüßte und dann von der Polizei wegen einer contagiosen Krankheit ins Rochuspital geschickt wurde, wo er am 29. d. einem Lebensgefährten ein Paar Stiefel stahl und dann durchging. Sowohl beim Bezirks-Strafgerichte, wie auch bei der Polizei und im Spital hatte sich Kohn unter dem falschen Namen „Leopold Wolf“ gemeldet. Bei Kohn wurde ein Brecheisen gefunden; er wollte — wie er angibt — in irgend ein Gewölbe oder in eine Wohnung einbrechen und sich dann einen Revolver kaufen, um sich erschießen zu können.

Kohn gab auch mit großem Gleichmuth an, daß er im Juni oder Juli vorigen Jahres den Viehhändler Alexander Neumann auf der äußeren Wägnersstraße ermordet habe. Am Tage vor dem Morde will Kohn in dem Wassermann'schen Gasthause (Landstraße) mit Neumann an einem Tische zu Mittag und Abends gespeist haben. Nach dem Nachtmahl begleitete er Neumann bis zum „Segegediner Kaffeeshant“, wo er sich von demselben mit dem Versprechen trennte, in einer halben Stunde wieder kommen zu wollen. Kohn ging in Wassermann's Restauration zurück und kam um halb 10 Uhr Nachts in das „Segegediner Kaffeeshant“ wieder. Von da aus begab er sich mit Neumann in die Wöhringasse, allwo sie zwei Nachtlotale besuchten und sich daselbst bis gegen halb 3 Uhr Morgens aufhielten. Neumann machte sich dann auf den Weg nach Wägnen und wurde von Kohn bis auf die äußere Wägnersstraße begleitet. Neumann hatte sich als Schweinehändler ausgegeben, Kohn hingegen stellte sich diesem als Agent eines Berliner Weinhändlers vor. Von der Voraussetzung ausgehend, daß ein Schweinehändler Geld haben müsse, kam Kohn auf den Gedanken, an Neumann einen Raubmord zu vollführen, welches Vorhaben durch die Dunkelheit und den einsamen Weg, den sie gingen, begünstigt wurde. Kohn zog unbemerkt sein Taschenmesser hervor, öffnete die große Klinge und schritt, so vorbereitet, einige Schritte dicht neben Neumann einher. Als Kohn sich von der ringsum herrschenden Stille nochmals überzeugt hatte, packte er Neumann rasch an der Brust, warf ihn zu Boden, verfehlte ihm mehrere Stiche in den Rücken und schnitt ihm die Kehle durch. Mit Anwendung angezündeter Wachsziegelchen visitirte er die Bruststücke Neumann's, in welcher er eine Briestafel mit dem Inhalte von ca. 340—350 fl. und mehrere Schriften fand. Das Geld behielt Kohn, die Briestafel und die Schriften warf er fort, worauf er sich reinigte und einige Stunden herumspazirte. Dies Alles geschah, wie er behauptet, im Friedhofe Jelb. Zwischen 6 und 7 Uhr Früh begab er sich nach Ofen, von wo er auf einem Bauernwagen um 1 fl. 40 fr. nach Adony fuhr.

Von hier aus begab er sich nach Stuhlweissenburg und kam dann wieder nach Budapest, von wo er Reisen nach Miskolcz, Temesvár, Großwardein, Batsch, unternahm und schließlich ohne Geld in die Hauptstadt zurückkehrte, allwo er sich heruntreibt, bis er in Folge des erwähnten Spiegeldiebstahls verhaftet wurde. Die fernere Untersuchung in dieser Angelegenheit wurde sofort eingeleitet.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Herr Eduardo Daresky, „erstster Tenor an der italienischen Hofoper“ (Wo? sagt die Expedition), hatte das Bedürfniß, im kleinen Redoutens-Saale einige italienische Opernarien zu singen. Es geschah. Der Mann mit dem neuen Namen und den alten Arien ist gewiß nicht ohne Stimme. Aber der rohe Naturalismus, der ihn beherrscht, erröthet ihm in jedem zweiten Takte viel humoristischerer Wirkungen, als er beabsichtigt, und nach der Schlacht, die der Sänger heute im Redoutenssaale geschlagen, wird er es wohl gerathen finden, sich für einige Zeit nach jener „italienischen Hofoper“ zurückzukonzentriren. Unter den Mitwirkenden ist nebst dem Publikum, welches die Pauc mit allen Zeichen eines angeregten Humors ausfüllte, das Trio der Herren Willy

Deutsch, Sabathiel und Ruhoff zu erwähnen, welche so in einer Ensemblepièce (dem Mendelssohn'schen O-moll-Trio), als in Einzelvorträgen für die gesungenen Versuchungen des Abends entzückten. Auch Fräulein Fina Ly fand mit einigen Volkstheatern viel Beifall.

* Morgen findet im Volkstheater die Generalprobe der Operette "Pipacs" statt. Die beiden Hauptpartien befinden sich in den Händen der Damen Mariska Komáromy und Eugenie Erdöffy.

* Morgen (Donnerstag) geht im deutschen Theater Duma's Komödie "Die Dame mit den Camellen" mit dem illustren Gaste, Frau Charlotte Wolter, welche von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt ist, in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen Rosen, Martone, Klerr und die Herren Richter, Kornmann, Pöhlner beschäftigt. Uebermorgen, Freitag, bleibt das Theater geschlossen.

* Michael Zichy, der zur Zeit in Nizza weilt, wird in den nächsten Tagen eine Reise nach der Schweiz und Italien machen und sich sodann im Zalaer Komitate niederlassen, wo er ein großartiges Atelier bauen läßt. Er wird von nun ab seinen ständigen Aufenthalt in Ungarn nehmen und nur 2-3 Monate im Jahre in Paris verbringen. Miß Mary, die Schülerin Zichy's, deren Gemälde immer größeres Aufsehen erregen, ist erkrankt. Zichy schreibt über sie: "Wie schade wäre es, wenn dieses wunderbare Talent im Keime verloren ginge!" Zichy arbeitet gegenwärtig an den Vermontoff-Illustrationen, für welche er vom russischen Ministerium ein Honorar von 40,000 Francs erhält. Er arbeitet ferner an Illustrationen zu einer poetischen Erzählung des Grafen Geza Zichy und hat auch bereits zwei Zeichnungen zur neuen großen Petöfi-Ausgabe vollendet. Bei dieser Gelegenheit sei hier nach "Hon" erzählt, daß Großfürst Nikolai u. s. gelegentlich seiner Anwesenheit in Paris der Verführung nicht widerstehen konnte, das Atelier Zichy's zu besuchen, obwohl der Künstler abwesend war. In dem Atelier befand sich nämlich das große Gemälde Zichy's: "Der Kampf der Dämonen", auf welchem der Czar mit einem Revolver in der Hand zu sehen ist. Der Großfürst besuchte daher das Atelier und schrieb Zichy einen Brief, in dem er dem Künstler viele Komplimente jagte; er bewunderte in dessen Werke die Idee und nicht die Personen; Zichy möge das Werk nur nach Petersburg senden, er, der Großfürst, garantiere ihm, daß Zichy hierbei keinerlei Hindernisse begegnen werde.

Gerichtshalle.

Budapest, 31. März. (Wegen Mordverluchs) stand heute der 18jährige Ziegelbender Julius Fesler vor dem Strafgerichte. Am 9. November v. J. hat der Angeklagte dem 29jährigen Harmonikspieler Geza Kunzler aus einer geringfügigen Ursache im Repler'schen Kaffeehan in der Wesselenyigasse einen lebensgefährlichen Messerstich versetzt und dem zur Hilfe herbeigeeilten Vater des Verwundeten, sowie den Schuhmacher Ignaz Takacs schwer verwundet. Die Anklage behauptete, daß Feslerberger die blutige That mit Vorbedacht verübt habe, doch gelang es dem Verteidiger Dr. Emil Büskopf, die Unhaltbarkeit dieser Beschuldigung nachzuweisen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten bloß der schweren körperlichen Verletzung schuldig und verurtheilte ihn zu anderthalb Jahren Kerker.

Wien, 31. März. (Die Erklärung des Dr. Neuda.) In den heutigen Wiener Blättern finden wir die von uns bereits telegraphisch signalisirte Erklärung des Dr. Neuda über seine Rolle im Prozesse Kager. Wir entnehmen dem Schriftstücke die folgenden wesentlichen Stellen: "Ich habe seitherzeit nur die Verteidigung eines Mannes übernommen, der seine Schuldlosigkeit behauptete und der ichuldlos sein konnte. Ich war entschlossen, nur den wirklich Schuldlosen oder den geländigen Schuldigen zu verteidigen, mir aber niemals die Augen zu verbinden, wenn ich die verdächtige Beute in den Händen einer dritten Person wußte. Die Guimachung des Schadens mußte alsdann eintreten, wenn ich verteidigen sollte; und ich glaubte hierbei als redlicher Advokat zu handeln. Ich bemerke, daß ich in keiner Weise Vertreter der Nordbahn war, ich stand zu ihr in keinem obligatorischen Verhältnisse, mich erwartete dort kein Vortheil, ich habe auch nur die Andeutung einer eventuellen Anerkennung, wie dies Herr Hofrath Jacobi in seiner Zeugnisaussage bekräftigte, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Ich war kein Agent provocateur. Ich habe Kager nicht zur Veruntreuung verleitet, um der Nordbahn gefällig zu sein, ich habe mich auch nicht um die Verteidigung Kager's beworben, ich habe nach dem ersten Besuche Vetter's Frau Kager nicht aufgesucht, obgleich ich hierzu Veranlassung gehabt hätte, ich habe die erschienene Frau Kager, als sie von einem anderen Verteidiger, den ihr Mann genannt hatte, sprach, von meiner Wahl selbst abgeredet, ich habe mich mit dem mir freiwillig angebotenen Honorare von 200 fl. sofort zufrieden gegeben, ich habe Herrn und Frau Kager würdig und ernst als Verteidiger behandelt, ihnen kein Geständniß abzurufen oder abzulocken versucht. Ich habe bei der Nordbahn nur ein einziges Mal eine Auskunft über den angeblichen Nordbahnbeamten Habitz erbeten und war lediglich bemüht, als mir durch die freiwillig entgegengebrachten 1500 fl. ein starker Verdacht aufstieg, die Sache zu untersuchen, und, wenn nur irgend möglich, die Anbiederin, wenn sie schuldig war, vor Strafe zu bewahren, jedoch ebenso energisch die Schadensgutmachung durchzuführen."

Offener Sprechsaal*)

Rosa Kuszner,
Szirák,
Adolf Lengyel,
Hatvan,
Verlobte.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**SZANTOER Sauerwasser
FÜREDER Sauerwasser**

soeben frisch eingetroffen im Mineralwasser-Etablissement
MATTONI & WILLE,

kaisert. königl. Hof-Lieferanten, 4913
Ofner Königs-Bitter-Duellen-Beitler
Budapest, V., Franz-Josef-Platz 3 (Dianabad)

CHOCOLADE KÜFFERLE,

(Lager von Thee und Rum).

Waltznergasse 13, Hatvanergasse 15,
bei Takacs Rajos, Ecke der Ungar- u. Hatvanergasse
und Josef Steden, Ofen, Hauptgasse 30. 4396

**Prima Pester Schwelfette,
alle Gattungen Speck,**

sonstige ung. Landesprodukte,
Feinst Buglieser Maschinen - Oliven-Öl,
echt belg. Harz - Wagenfette

nebst sämtlichen einschlägigen Artikeln offeriren billigst
Schmidke & Grünstein,
Budapest, Adlergasse 16. 4588

Salon-Garnituren

neuester Façon (Renaissancestil) in großer Auswahl zu beziehen, bietet Gelegenheit mein Etablissement. Die Preise, da ich deren Selbstherzeuger bin, sind selbstverständlich die billigsten. Bestellte Garnituren für Kunden stehen immerwährend zur Ansicht bereit. **Salon: 1. St. Raiknerboulevard Nr. 13,** gegenüber der Leopoldstädter Kirche. **J. KARNER, Tapezierermeister.**

Telegramme.

Wien, 31. März. Gegenüber der Meldung der "Neuer Office" erfährt die "Presse", daß bezüglich der Angelegenheiten der Kirche in Bosnien thätiglich mit dem Patriarchen in Konstantinopel eine Konvention in griechischer und französischer Sprache abgeschlossen wurde, und daß eine solche Abmachung nur für die Dauer der Okkupation Geltung haben kann, was aus der staatsrechtlichen Stellung Bosniens auch von selbst hervorgeht.

Wien, 31. März. Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Man glaubt, daß die Antwort der Pforte auf die letzten Vermittlungsvorschläge des italienischen Botschafters Grafen Corti in der montenegrinischen Frage werde zu spät im me und ausfallen. Die Pforte berief eine Kommission aus Ärzten der Bottschaften, Gesandtschaften und andere medizinische Notabilitäten zur Prüfung des Gesundheitszustandes des Mörders des russischen Obersten Kumerau ein.

Konstantinopel, 31. März. Nachdem der Sultan das erste Budget nicht genehmigt hatte, berief der aus den ehemaligen Großvezieren bestehende außerordentliche Rath neuerdings das Budget. Der Protest des französischen Botschafters gegen die Finanzkonvention der Pforte vom 22. November macht alle Vorbehalte bezüglich der die Rechte der französischen Gläubiger verlegenden Bestimmungen namhaft.

Wien, 31. März. Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Bukurest: Es sind umfassende Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Rumäniens bevorstehend.

Berlin, 31. März. (Schluß.) Papier-Rente 62.40, Silber-Rente 62.90, ungarische Goldrente 88.75, ungarische Staatsbahn 10, Millionen-Anleihen 70.00, Ostbahn-Prioritäten 80.50, österr. Kreditanleihen 524.50, österr. Staatsbahn 481.50, Lombarden 148.00, Galizier 112.40, Kaschau-Oberberger 55.00, Rumänier 53.75, russische Banknoten 215.00, Wechsel per Wien 170.60. II. orientalische Anleihe 60.25, österr. Goldrente 88.75, sehr fest. - Nachbörse: österr. Kredit 527.00, österreichische Staatsbahn 482.00, Lombarden 148.00, Spielwette, Bahnen und Banken wenig verändert, österr. Renten und russische Werte gefragt.

Frankfurt, 31. März. (Schluß.) Papier-Rente 62.50, Silberrente 62.75, österr. Goldrente 75.56, ungar. Goldrente 88.75, österr. Kredit 261.62, österr. Bankanleihen 719.00, österr. Staatsbahn-Aktien 239.75, Galizier 224.00, Lombarden 73.74, Elisabeth-Westbahn 163.00, ungarische galizische Bahn 118.00, Theißbahn-Prioritäten 827.00, Wechsel per Wien 170.85, ungar. Schatzbons 262.00, sehr fest. - Nachbörse: österr. Kreditanleihen 262.00, Staatsbahn 240.00.

Frankfurt, 31. März. (Abendkourset.) österr. Goldrente 76.75, ungar. Goldrente 89.00, österr.

Kreditanleihen 264.25, österr. Staatsbahn 240.50, Galizier 224.25, Lombarden 73.74, Papierrente 62.68, Silberrente 63.00, sehr fest.

Paris, 31. März. (Schluß.) Sperzentige Rente 83.07, Sverzentige Rente 118.20, amortisi. Rente 85.47, österr. Staatsbahn 598.00, Kredit Mobilier 772.00, österreichische Goldrente 76.75, ungarische Goldrente 89.00, Hauße.

Berlin, 31. März. (Produktenmarkt.) Schlus. Weizen per April-Mai Rm. 217.50, per Mai-Juni Rm. 218.00, Roggen loco Rm. 174.00, per April-Mai Rm. 172.00, per Mai-Juni 171.75, per Juni-Juli 168.50, Gerste per April-Mai Rm. 147.00, per Mai-Juni 149.00, Gerste loco Rm. 51.00, 51 loco Rm. 52.70, per April = Mai Rm. 52.40, per September = Oktober Rm. 56.40, Spiritus loco Rm. 62.30, per März 62.20, per April-Mai Rm. 61.00, per August-September Rm. 61.00.

Paris, 31. März. (Produktenmarkt.) Schlus. Weizenmehl per laufenden Monat 66.00, per April 66.25, per Mai-Juni 66.25, per vier Monate vom Mai 1880 65.00, Weizen per laufenden Monat 33.00, per April 32.10, per Mai-Juni 31.40, per vier Monate vom Mai 1880 30.40, Roggen per laufenden Monat 30.00, per April 30.00, per vier Monate vom Mai 1880 29.00, Rüböl per laufenden Monat 76.50, per April 76.75, per vier Monate vom Mai 73.00, per vier letzte Monate 81.00, Spiritus per laufenden Monat 5.00, per April 74.75, per vier Monate vom Mai 72.50, per vier letzte Monate 1880 76.25, Spiritus behauptet, Del, Weizen und Mehl still.

Der Kapitalist.

Wien, 31. März. (Telegramm.) Die heutige Generalversammlung der Kreditanstalt genehmigte nach dem vom Verwaltungsrathe vorgelesenen Geschäftsberichte den Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1879, ertheilte dem Verwaltungsrathe das Absolutorium, nahm die bekanntesten Anträge bezüglich der Gewinnverwendung, wonach der am 1. Mai fällige Coupon mit 18 fl. eingelöst wird, an; billigte die beantragte Aenderung der Statuten und nahm die Wahl der Verwaltungsrathe vor. Der Geschäftsbericht theilt mit, daß bei dem im Jahre 1870 mit der ungarischen allgemeinen Kreditbank auf 10 Jahre geschlossenen Uebereinkommen wegen Theilnahme an ihrer Bank- und Waarenabtheilung bedungen wurde, daß, falls bis heute keiner der Kontrahenden kündigt, das Uebereinkommen als auf weitere 5 Jahre verlängert gilt.

Wiener Fruchtbörsen vom 31. März. (Preis- und Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 13 fl. 40 kr. bis 13 fl. 50 kr., Herbstweizen von 10 fl. 90 kr. bis 10 fl. 95 kr., Mai-Juni-Weizen 8 fl. 55 kr. bis 8 fl. 60 kr., Frühjahrsbrot von 8 fl. 5 kr. bis 8 fl. 10 kr., Herbstbrot von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., ungarisches Korn 10 fl. 80 kr. bis 11 fl. 10 kr., Merkantilsbrot von 7 fl. 95 kr. bis 8 fl. 5 kr., prompter Waiz, alt, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., neu, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Budapest, 31. März.

(Der Ultimo) ist bei den hiesigen Platzgeschäften ruhig verlaufen, es kam keinerlei Insolvenz vor. Auch an der Effektenbörse ging die Ultimo-Liquidation, obgleich dieselbe, namentlich in ungarischer Goldrente, sehr bedeutende Beträge umfaßte, mit Ausnahme einer einzigen kleinen Insolvenz, die übrigens schon seit einigen Tagen bekannt war, ohne Störung von Statten. Die Prolongation in österreichischen Kreditaktien, welche von jetzt an effektiv gehandelt werden, machte heute keine besonderen Schwierigkeiten, doch etablierte sich ein Report von 80 kr. bis 1 fl., in dem Kreditaktien per morgen um diesen Betrag höher gehandelt wurden, als per heute. In den übrigen Effekten, für welche durch den jüngsten Beschluß des Börsenrathes die Monatsliquidation eingeführt wurde, war auch bisher der Handel in effektiven Studien üblich, die Engagements in denselben sind jedoch von keiner nennenswerthen Bedeutung.

(Ein Landregen und dessen Wirkungen auf Getreidemarkt und Börse.) Seit heute Nacht fällt hier ein ruhiger, sanfter Regen, der den aus der Provinz einlaufenden Telegrammen zufolge eine sehr weite Verbreitung zu haben scheint. Unsere Landwirthe haben einen solchen Regen seit Wochen herbeigewünscht, da dieser geeignet ist, manche Schäden, welche der lange strenge Winter und namentlich die starken Nachfröste der letzten Wochen angerichtet, wieder gut zu machen. Die Berichte über den Stand der Winterfrüchte werden nun binnen Kurzem ganz anders lauten, als gegenwärtig, wo in vielen Nachrichten aus der Provinz die bange Sorge über die schädlichen Einwirkungen der letzten Fröste durchklingt. Folgt auf den Regen bald warmer Sonnenschein, so wird die geten werden sich rasch kräftigen. Der Frühjahrsanbau wird nun auch unter möglichst günstigen Bedingungen beendet werden können, die bereits bestellten Saaten aber werden schon gleichmäßig aufgehen. Im Allgemeinen haben schon unsere Ausichten auf die nächste Ernte, von deren Beginn uns freilich noch ein Zeitraum von drei Monaten trennt, sich wesentlich günstiger gestaltet. Auf dem Getreidemarkte machte sich der Einfluß dieser besseren Ausichten sofort durch einen nicht unbedeutenden Rückgang der Preise bemerkbar. Effektiver Weizen wurde um 20-25 kr. billiger abgegeben, Frühjahrsweizen, der seit zehn Tagen bereits 1 fl. 15 kr. eingekauft hatte, verlor noch weitere 30 bis 35 kr., Herbstweizen ging um 25 kr. zurück. Auch andere Fruchtgattungen drückten sich in den Preisen.

Samme Vegetation sich mächtig entfalten und die Sa-

(Die Courtag an der Effectenbörse) soll, wie wir mitgetheilt haben, einem Beschlusse des Bör-

(Serbische Eisenbahnen.) Als am 17. d. die Konferenzen über eine zwischen Oesterreich-Ungarn und

(Das Landes-Bodenkreditinstitut für Klein-

(Ungarischer Beamten-Kredit- und Ver-

(Staatliche Unterstützung zur Anschaffung

(Die Leopoldstädter Bank - Aktiengesell-

Raffina an die durch die Fusion entstehende „Budapester

(Die Bester Realitäten-Verkehrs-Aktiengesell-

(Kurzwaaren.) (Originalbericht.) Der Ver-

(Erste ungarische allgemeine Affekuranz-

Wiener Börse vom 31. März.

An der heutigen Börse vermehrte die Nachricht von

Am 21. 20 M. notirten folgende Schlusss:

Die Abendbörse gestaltete sich auf feste aus-

Am 6 Uhr - Minuten notiren: Oesterr. Kredi-

Am 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 300,40, Papier-

Bester Waaren- und Effecten-Börse.

Effectengeschäft. 31. März. Die Minimumwickelun-

Die Börse war günstig gestimmt, Oesterr.

An der Markt Börse hielt die feste Stim-

Handwerkerbank mit 88, Landes-Centralsparkasse mit 140

Die Abendbörse verkehrte ebenfalls in steigen-

Getreidegeschäft. An unserem Getreidemerkte

Befer Boden: 400 Mtr. 76,5 R. zu 14 fl.,

Roggen: 300 Mtr. zu 10 fl. 40 fr. per Kasse.

Auf Termine hatten wir ein sehr bewegtes

Von Reps wurden 500 Mtr. prompt ab Lager-

Die amtlichen Getreidenotirungen der

Qual. Banater Weizen 75 R. fl. 13,45-13,60

76 " 13,65-13,75 " 13,70-13,80

77 " 13,85-13,95 " 13,90-14,00

78 " 14,00-14,10 " 14,05-14,15

Roggen 70-72 R. fl. 10,50-10,65

Gerste, Futter 60-62 " 7,80-8,05

Brenner 62-64 " 8,40-9,30

Brauer 64-66 " " "

Haffer 36-40 " 7,55-7,80

Mais Banater 75 " 8,30-8,40

anderer 73 " 8,25-8,30

neu " 7,60-7,95

Sirke " 7,80-8,00

Weizen per Frühjahr fl. 13,25-13,35

Haffer per Frühjahr " 7,55-7,60

Mais per Mai-Juni 1880 " 8,40-8,45

Spiritus, Preßhefenwaare " 37-38 fr.

Alkohols " 35-36 fr.

Wasserstand: Budapest 31. Meter 2,04 üb. Null abn.

Bregburg 31. Meter 1,54 üb. Null, abn.

M. Sziget 31. Meter 0,81 üb. Null, zun.

Szatmar 31. Meter 2,04 üb. Null, zun.

Totai 31. Meter 4,14 üb. Null, zun.

Szolnok 31. Meter 5,26 üb. Null, abn.

Szegedim 31. Meter 5,88 üb. Null, abn.

Arad 30. Meter 0,44 unt. Null, abn.

Gr. Beckerey 30. Meter 0,63 üb. Null, abn.

Szegedim 31. Meter 1,70 üb. Null, abn.

Barcs 31. Meter 0,32 üb. Null, abn.

Sijel 31. Meter 1,13 unt. Null, zun.

Drjova 31. Meter 3,33 üb. Null, abn.

Herausgeber: Sigmund Brödy.

Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.

Druckerei: „Hungaria“, Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Durch die grossen Verluste

einer jüngst fallt gewordenen großen Britanniafabrik über-

Stück 6 vorzügliche gute Tafelmesser, Britanniafabrik

- 6 feinste Gabeln, Britanniafabrik aus einem Stück;
6 " Britannia-Speiseöffel, massiv;
6 " Britannia-Rasiermesser, bester Qualität;
6 " Besteckmesser;
1 " Britanniafabrik-Suppenhändler;
1 " Milchhändler;
6 englische Victoria-Tassen in feinstem Silber;
2 effectvolle Tafel-Salonleuchter;
1 Britanniafabrik-Theelöffel;
1 " Zucker- oder Pfefferstreuer;
2 " Bierhändler;

Alle 44 Stück sind aus dem feinsten gediegenen Britanniasilber,

welches ewig weiß bleibt und von echtem Silber selbst nach 25jäh-

rigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, wofür garantiert wird.

Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht

konvert, dieselbe innerhalb 8 Tagen retour zu nehmen. Ich ver-

weise auf die mir in Mengen zugekommenen Dankschreiben und

Nachbestellungen, welche Jedermann zur Ansicht bereit liegen.

Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund

für sein Geld haben will, wende sich vertrauensvoll an

J. Hüttner, VII., Mariahilferstrasse 38, Wien.

Wegen riesigen Abganges obiger Garnituren ist schnellste Bestel-

lung angezeigt. Alle von anderen Firmen annoncirta Bestecke sind

4519

Grosser Möbel-Verkauf
Deakgasse Nr. 5, I. Stock.
 Holzmöbel: Brautausstattungen, Hotel-, Kaffeehaus- und Sommerwohnungs-Einrichtungen.
 Salongarnituren in Nips, Seide, Gobelin, Jutti und Bouretts. 4554
 Alles eigenes Erzeugniß, daher auch preiswürdigst. Hochachtungsvoll
OPPODI & ELLENBERGER, Deakgasse 5.
 Bestellungen aus der Provinz werden mit Nachnahme expedir



Die Klavierfabrik
 J. M. Fuchs & G. Deutsch
 in Pest, Giselaplatz 2, früher Deakgasse 4, empfehlen ihr großartiges Klavierlager eigener Fabrikate, wie auch aus den berühmtesten Fabriken: Ehrbar, Bösendorfer, Streicher, Schweighofer u. Klaviere für Anfänger von 30 fl. aufwärts. Auch werden Klavierzahlungen willigt. 3905

Einen tiefen Blick
 in die Ursachen der allgemeinen Entnerung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk
„Dr. René Wilz, Wegweiser für Männer.“
 In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Laster, der Selbstverleugung (Onanie) und der Ausschweifung, schildert die geistigen und leiblichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schmachvollen Laster fröhnen. Doch zeigt es auch den einzigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen und aufrichtigen Beteuerungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Pr. des Werkes nur 70 kr.
 Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch die Buchhandlung von E. Zillich in Pest, Raiknergasse 9. 3798

Herrschafts - Möbel - Ausverkauf.

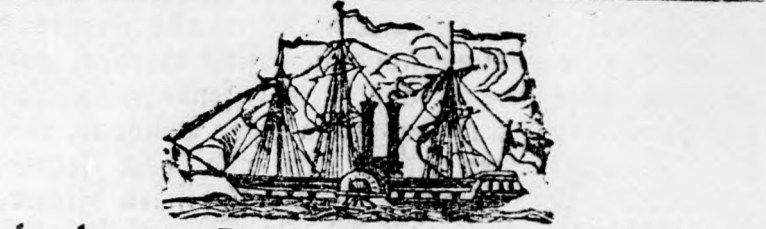
Die von mehreren Herrschaften angekauften 10 Zimmer Möbel, darunter Schlafzimmer-Speisezimmer-Einrichtung, tapezierte Salon-Garnituren, auch einfachere Möbel, Alles sehr wenig benützt, im besten Stand, werden wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes zu stauend billigen Preisen ausverkauft. Zu besichtigen Franziskaner-Bazar, im Hofe, Gerwölb Nr. 15, Eingang Hutvanergasse. Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. 4713

Sie erschwächte Manneskraft
 deren Ursachen und Heilung. Sarsenat von Prof. Dr. Bissens Preis 2 fl. Zu haben in der Ordinationsanstalt für 192
Geheime Krankheiten
 von Prof. Dr. Bissens, Privatdocent in Wien, 1. Franzensring 22. Vorzüglich werden die schwerst anhaltenden Fälle u. geschwächte Manneskraft u. geistige Erschöpfung täglich von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden Medikamente besorgt. Dr. Bissens wurde durch die Ernennung zum Universitäts-Professor a. h. ausgezeichnet. 4521

WEISSE 4294
322AM
 zum Füllen aller
Vervielfältigungs-Apparat
 für Schriften Typen u. Cligés nach Patent Buxbaum pr. Kilo fl. 1.50.
 Diese f. l. patentirte Masse gibt 100 scharfe Abdrücke, bleibt immer spiegelglatt, mit kaltem Wasser in einer Sekunde zu reinigen, Masseverbrauch gleich Null. Tinten zur Vervielfältigung leichtflüssig, vorzügl. Qualität, 1 Flasche 20 kr.
Central-Depot der „Schriften u. Cligés-Reproduktoren.“
 Wien, II., Czerningasse Nr. 4, f.
 Neue Apparate, deren besondere Leistungen mit jenen des „Schriftgraphen“ nicht zu vergleichen sind, zum Erhalten billig. Preisblatt franco

Aepfel-Verkauf

Der unterzeichnete Eigenthümer der **Land-Wirthschaft Laurenczihof in Karansebes** (Szörenyer Komitat) offerirt verschiedene Sorten Aepfel. Edel-Vorsdorfer, gelb und weißfleischige, Reinetten, Pippings, Rantäpfel, sowie Transilvaner, für welche letztere zwei Sorten jetzt die Lagerreise beginnt.
 Schön gewähltes Obst als Tafelfrüchte werden in Obstkörben à 24 fl. mit dem Inhalt von 500-700 Stück, gewählte Transilvaner per 15 fl. die Kiste, Inhalt 400 bis 500 Stück, sowie kleinere Partien in Postfässen je nach Wunsch der Sorten — mit circa 50-60 Stück um fl. 2.50 Loco Bahn oder Post franco gestellt, verkauft.
 Aufträge werden gewissenhaft und pünktlich bei Einlieferung des Baarbetrages oder mit Postnahme effectuirt. — Briefliche Anfragen franko an **Laurencz Meisl in Karansebes**.



L. k. k. pr. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft.
Fahrordnung
 der **LOKAL-DAMPFER**
 zwischen **Zollamt, Altosen, Margaretheninsel und Neupest**
 vom 1. April 1880 an.
 Zwischen **Zollamt** und **Neupest**, berührend: Pfarrkirchenplatz, Taban, Leopoldstadt, Bombenplatz, stündlich zu den ganzen Stunden von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
 Zwischen **Zollamt** und **Altosen**, berührend: Pfarrkirchenplatz, Taban, Leopoldstadt, Bombenplatz, Kaiserbad, obere Margaretheninselpitze stündlich zu den halben Stunden von 5 1/2 Uhr Früh bis 7 1/2 Uhr Abends.
Anmerkung. Um 1 Uhr Mittags geht vom **Zollamt** und **Neupest**, und um 1 1/2 Uhr Mittags geht vom **Zollamt** und **Altosen** ein Schiff ab.
 Im **Neupester Hafen** fahren die Schiffe wegen Wassermangel nur bis zum Inspektors-Gebäude.
 Die untere Margaretheninselpitze wird von den Neupester Lokalschiffen erst am 15. April berührt.
Die Verkehrs-Direktion.

Allen Leidenden an Verstopfung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Blähungen, Schwindel, Kopfschmerz, Wechselfieber, Goldader, Sautauschlägen, Gelbsucht, Bleichsucht, Gicht, Wassersucht und Nierenleiden werden die schon 90 Jahre bewährten
karpathischen Gesundheits-Pillen
 empfohlen.
 Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., mit der Post 1 fl. 10 kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.
Haupt-Versendungs-Depot beim Apotheker
JOHANN FRIEDRICH in Malaczka
 (Bresburger Komitat).
 Depots nur: in **Budapest** beim Apotheker **Herrn Karl Batafi**, Széchenyi-Promenade, vis-à-vis dem Neugebäude; in **Bresburg** beim Herrn Apotheker **F. Rihory**; in **Debreczin** beim Herrn Apotheker **Stefan Michalovits**; in **Szegedin** beim Herrn Apotheker **Albert Kovacs**; in **Zemendar** beim Herrn Apotheker **Stefan Tarcay**; in **Maria-Theresiopel** beim Herrn Apotheker **Georg Gálffy**; in **Békés-Csaba** beim Herrn Apotheker **Elias Vadics**; in **Mato** beim Herrn Apotheker **Csikós**.
Auszug aus eingelangten Dankschreiben.
 Durch viele Jahre litt ich an Verstopfung, verbunden mit großem Kopf- und Magenleiden; nur Ihre ausgezeichneten Pillen haben mich vollständig hergestellt. Gott lohne es Ihnen. — **Pustafödemsi**, am 18. März 1878. **Steph. Dobichany**, Guts-Pächter.
 Acht Jahre wurde ich von einem Brechreiz gequält, daß ich weder Speise noch Getränke vertragen konnte, eine Rolle Ihrer Pillen hat mich gesund gemacht. an Kopf- und Magenleiden, verbunden mit Goldader, so daß ich schon vor lauter Gicht segne Sie dafür! **Klein-Pradna**, 17. März 1877. **Nitolaus Antal**, Lehrer. Krankheit lebensmüde war. — **Széghegy**, am 28. Juni 1878. **Jakob Thomas**, Gutsbesitzer.
 Ich danke Ihnen herzlich für Ihre wirklichen Gesundheits-Pillen, welche mich von einer langdauernden Krankheit — Wasserjucht in Folge von Wechselfieber — befreit haben. — **Brestovác**, 8. März 1877. — **Michael Wenzl**, Gutsbesitzer.
 Ich sehe mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Pillen vorzüglich gewirkt haben. — **Reeskemét**, 13. Dezember 1876. **Josef Zsigmond**, Professor.
 Da in unserer Stadt schon sehr viele Leute durch Ihre Pillen wunderbar geheilt wurden, so beileibe ich mich, Sie auch um eine Rolle zu bitten. — **Galgóc**, 24. Februar 1877. — **Johann Furek**, Leibjäger des Herrn Grafen Erdödy.
 Meine Frau litt durch 6 Jahre an heftigem Brechreiz, Kopf- und Magen-schmerzen; eine Rolle Ihrer Pillen hat sie geheilt. — **Köstelány**, den 2. November 1877. — **Philipp Protents**.
 Ihre ausgezeichneten Pillen haben bei gastrischen Leiden die besten Erfolge erzielt. — **Sassin**, den 13. Oktober 1877. — **Josef Starda**, Kooperator.
 Weil Ihre Pillen vorzüglich wirken, so ersuchen mich viele Leute, ihnen dieselben zu bestellen. **Spohyság**, den 27. Oktober 1877. **Michael Semian**, Pfarrer.
 Die ausgezeichneten Erfolge Ihrer Pillen beständig, kann ich dieselben allen Magenkranken bestens empfehlen. — **Kéts**, den 26. Oktober 1877. — **Andreas Bodizs**, evang. Pfarrer.
 Die mir unlängst gesandten Pillen haben gegen Magenleiden und Verstopfung bei mir sehr gut geholfen; meines Nachbarn Gemahlin leidet schon längere Zeit an einem offenen Fuß, ich überließ ihr zur Probe drei Schachteln Pillen, schon am sechsten Tage segnete sie dieselben, denn sie fühlt ihren Fuß viel besser und hat fast gar keine Schmerzen mehr; diese Frau hat ein altes Mütterchen, welches an Kopfschwindel längere Zeit schon litt, auch diese ist heute schon gesund. Bitte mir abermals Ihre Pillen zu senden und ich hoffe, daß Sie in kurzer Zeit von unserer Gegend viele Bestellungen haben werden, denn Ihre Pillen sind kein Schwindel. — **Wartberg**, am 2. Februar 1878. — **Josef Kovacs**, gräf. Pálffy'scher Revierrichter.
 Ihre vorzüglichsten Pillen haben mein langjähriges Magenleiden ganz behoben; ich sehe mich in Folge dessen verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzusprechen. **Lischin bei Warva**, am 1. Februar 1878. — **Alcis Spatier**, Pfarrer.
 Von meinem vierzehnten bis zu meinem dreißigsten Lebensjahre, also durch sechzehn Jahre, litt ich an Kopfschmerzen und Unverdaulichkeit, nachdem ich aber durch zwei Wochen Ihre Pillen eingenommen habe, fühle ich mich ganz gesund, so